This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

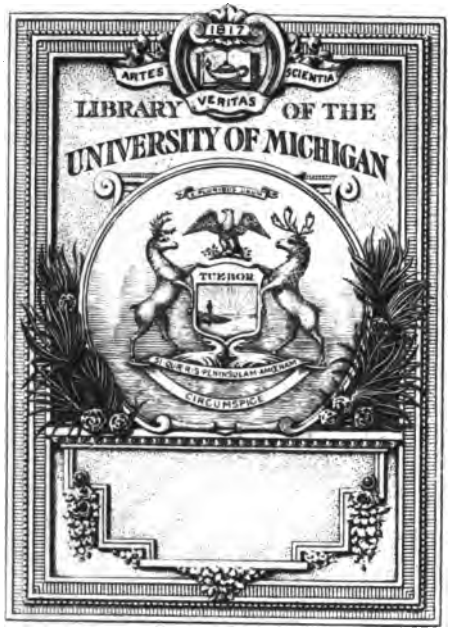
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

838
B112a


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

838
B112a

Julius Bab

Der Andere

Tragiſche Komödie

S. Fiſcher, Verlag, Berlin
1907

838
B112a

Der Andere

Tragiſche Komödie von

Julius Bab

S. Fiſcher, Verlag, Berlin
1907

838
B112a

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist allein durch S. Fischer, Verlag, Berlin W. Bülowstraße 90 zu erwerben.

Copyright 1906 by S. Fischer, Verlag, Berlin.

— — — — — — — — — — — — — —

Jupiter

Wohlan, du bist Amphytrion!

Amphytrion

Ich bin's!
und wer bist du furchtbarer Geist?

Jupiter

Amphytrion, ich glaubte, daß du's wüßtest.

Amphytrion

Amphytrion! Das faßt kein Sterblicher — — —

Jupiter

Amphytrion! Du Tor! Du zweifelst noch?
Argatiphontidas und Photidas,
die Kadmusburg und Griechenland,
die Luft, der Äther und das Flüssige,
das was da war, was ist und was sein wird.

— — — — — — — — — — — — — —

(Heinrich von Kleist)

„Alles muß Lebens-mittel werden. Kunst: aus allem Leben zu ziehn. Alles zu beleben ist der Zweck des Lebens. Lust ist Leben. Unlust ist Mittel zur Lust, wie der Tod Mittel zum Leben."

(Novalis)

Andrea

Mensch, Freund, was soll ich tun,
da ich nicht malen kann?! Soll ich ersticken
an all der Schönheit! Sieh mit meinen Worten
blas' ich nur wenig arme Tropfen weg
von dieser Flut, die meine Sinne füllt,
mich überschwemmt — ich wehre mich, ich schöpfe
ein wenig Luft mit dieser hohlen Rede,
die mich ernüchtert, weil sie nicht den Schatten,
den grauen Schatten nicht von den Gestalten
den farbenwilden zeigt, die mich umglühn.
Ich schwatz mich ja nicht aus — ich ziehe Kühlung
mit meinen Worten ein, ich rette mich
wie in ein kaltes Bad in meine Rede —
o du! du! Pietro! — —

Pietro

Nun — erleicht're dich.

Andrea

O wenn sie steht, ganz still am roten Vorhang
den weißen Arm, und ruft — o Pietro! Pietro! —
Und dann ihr Haar, der große goldne Strom
am weißen Leib schwer blendend niederschauert —
Werft alle Farben, alle an die Wand!
Das hält kein Pinsel fest! Das trägt kein Leinen!
Das wallt und wogt und scheint doch still zu stehn,
ruht ganz in sich und ist doch so zerbrochen,
so tief verwirrend tausendfach geteilt — —
Und das ist gut du — denn wir würden blind
stünd eines dieser tausend Bilder länger
vor unsern Augen — doch das wandelt ewig
wird immer anders. Immer schöner, größer —

und tiefer, heller brauſt das Leben ihr
durch alle Adern — — Freund, wenn ſie dich küßt,
ſo iſt's als fielen Schwerter flammend nieder
mit breiter Klinge tief in deinen Leib.
Dir iſt als trügſt du offne große Wunden,
da, dort und hier — als müßte deine Luſt
in Strömen Bluts entſtürzen, ſich ergießen, —
und ihre Lippen rühren ſo an deinen
als ſtünde dort der Tod am Tor und riefe
in deine Adern alles Leben auf
zur letzten Wolluſt. Sie iſt fürchterlich.

Pietro

Ja wie das Leben —

Andrea

Wie das Leben! ja!
O du, ich kannte andre, ſchönre auch —
ſie aber iſt nicht „ſchön" — ſie iſt wie jenes,
was hinter allen ſchönen Dingen liegt
und allen häßlichen. Iſt häßlich, ſchön
liebreich und furchtbar, gütig und verhöhnend,
belebend und vernichtend. — Sieh — ich bin
wie umgewandelt, bin aus dieſer Nacht
geſtiegen wie aus einem Zauberbrunnen
und fühle alle Dinge ſeltſam neu,
erkenne alles anders, kenne dich
und mich heut morgen anders als vorher
und kenne ſie, ſo wie ſie keiner kennt —
als ich, nur ich! —

Pietro

Mit Maß, mein Freund, mit Maß —
von Elena, von unſres ſeelenguten

Meſſer Ambrogio Palizotti Gattin
iſt doch die Rede —

Andrea

Nun?!

Pietro

Die kennen mehr.

Andrea

Ich weiß: Arlezzo, der in Rom jetzt malt,
der Graf Viviena, der im Kriege blieb,
Cuſano hier und Valabroſſa auch
hat ſie beſeſſen — gut, das weiß die Stadt —
und andre mehr vielleicht, die weiß man nicht.
Und nach mir werden wieder andre ſein — —
Doch ihrer Schönheit unerſchöpftes Meer
bleibt ſich ganz gleich und tauſend Schiffe tragen's
mit ihrem Kiel nicht tropfenweis zu Land. —
Doch keiner ſah ſie ſo, wie ich ſie ſah —
denn meine Augen, ſiehſt du! die ſind mein —
und wie der Bauer ſich im Wein den Rauſch,
der Krieger Mut, der Maler Farben trinkt,
ſo ſchöpft ein jeder ſich mit ſeinen Sinnen
ſein eigen Bild aus jedem Körper aus —
ich aber fühl's und ſag's und ſchwöre dir:
ſo ſah ſie keiner! Denn ſo viele Schönheit
ſchöpft ſich nur einmal!

Pietro

Geh du Liebesnarr —
und eben hieß ſie „unerſchöpflich" groß —!

Andrea, erſchöpft, taumelnd.

Ach du ich weiß nicht mehr — es iſt zum Lachen!

Pietro

Nun ſtill, da kommen andre.

Andrea

gegen das Haus gewendet.

Wein! Wein! Wein!

Auf der Straße links hinten treten auf: Ruggiero der jüngſte der Maler. Blonde Locken. Nach ihm Bernardo, ein junger Bauer. Zugleich zwei ältere Bauern die ſich an einen Tiſch hinten ſetzen. Aus dem Hauſe: Fanti, der die Alten bedient, und Loretta, auf die Bernardo lebhaft einſpricht. Ruggiero tritt zu den beiden im Vordergrund.

Ruggiero

Gegrüßt ihr Freunde! Iſt Vicenti hier?

Pietro

Noch nicht; was willſt du?

Ruggiero

O bei Rovelleto
dem Juwelier am Markt liegt eine Spange
von altem Silber die mir wohlgefällt.
Vicenti kennt ſich aus in ſolchen Sachen —
mich haut man übers Ohr — ich wollt ihn ſchicken.

Andrea

Nein er iſt noch nicht hier, ich ſchickt ihn eben
zu Barbarecci, unſerm Rahmenmacher —
der Schuft hat meinen „Orpheus" ganz geſchändet
mit dem vergilbten Blattwerk auf den Leiſten
Vicenti ſoll's ihm weiſen — er verſteht das.

Ruggiero

Bleibt er noch lang?

Pietro

Nicht lang, er bringt nur eben
von mir ein Briefchen zu gewiſſen Händen —

Ruggiero

Ach — zu gewiſſen —! —

Andrea

Ah du Steingehauner! —
He Wein Loretta! — Liegſt du ſelbſt in Banden
und willſt hier mir —?!

Ruggiero

Was iſt? Du ſtrahlſt, Andrea,
vor lauter Lachen! Sag?

Pietro

Um Gottes willen!
Rühr ihn nicht an — er ſtrömt ſonſt wieder über.

Loretta

kommt den nachdrängenden Bernardo abwehrend.

Geh weg! Ich mag dich nicht! Ich will nicht hören!

Während des Folgenden ſetzt ſie Becher auf den Tiſch rechts vorn, an den ſich die Maler ſetzen.

Bernardo, ihr folgend.

Iſt doch ſo wie ich ſage! Alle wiſſen's.
Da ſeine Freunde, frag ſie ſelbſt —

Andrea

Was gibſt denn?

Loretta, ſehr erregt.

Ihr Herrn — er ſagt — daß Leonardo —

Pietro

Was denn?

Bernardo

Sagt — hat der Liebſchaft nicht mit Naris Nichte
des alten Schankwirts vor der Porta lata?

Andrea

Man ſieht ihn manchmal dort. Das iſt die Wahrheit.

Ruggiero

Ja neulich ſprach er —

Pietro

Sei doch ſtill, Ruggiero.

Loretta

O ſchon genug! O der! Der Undankbare!
Abſcheulich! Mich verraten! — Ihn vergiften!
Ermorden möcht ich ihn! Mit wütendem Schluchzen.
Abſcheulich! O! —

Bernardo

Nun ſiehſt du wohl —

Loretta

ihm brüsk ins Geſicht.
Dich haſſ' ich deſto mehr! Will ab.

Bernardo

Nein hör doch zu, Loretta —

Ruggiero, ruft.

Leonardo!!

Leonardo — ſchlank, ſchwarz, ſehnig — ſtürmt von links vorn herein.

Leonardo

Zu Trinken ſchnell! Ich habe einen Durſt!
Durſt! Durſt! He! Wein her! Von den Marmorbrüchen
komm ich gelaufen. Es ſah herrlich aus —
Sie glühten in der Sonne, — ſtrömten — blitzten —
Ich ſag Euch Farben — aber heiß! heiß! heiß!
He, bring doch Wein Loretta!

Loretta, dicht vor ihn hin.

Liebſt du mich?

Leonardo, brüst.

Nein, durſtig bin ich!

Loretta

Ob du mich noch liebſt?!

Leonardo

Was? Was weiß ich? Ich habe Durſt! Durſt! Durſt! —

Loretta

O du verrätſt mich!

Leonardo

mit komiſcher Verzweiflung.

Nein — ich habe Durſt!

Loretta geht weinend ins Haus.

Andrea

Haha!

Ruggiero

Das war nicht recht — gib ihr doch Antwort!

Leonardo

Was! Antwort? Jetzt! Abſcheulicher Betrüger,
ſich ſelbſt belügend und die andern! Pfui!

Ich durſte, lechze — weniger als ein Tier
ein ſattes Tier, weiß ich mit brand'ger Kehle.
Und ſoll ihr ſagen — wiſſen — lieb ich ſie!?!
Soll zärtlich tun — verdammt! — Jetzt wo ich ſie
für einen Krug mit Waſſer tauſchen könnte —
Ah pfui!

Ruggiero, verblüfft.

Du ſprichſt — ich —

Leonardo

Schwachkopf! Lügner biſt du
an dir und andern! Sagſt „ich liebe dich"
dieweil du Zahnweh haſt — den Satan liebſt du!
Nichts liebſt du! Niemand wenn du Zahnweh haſt!
Zuhöchſt den Bader — Heuchler alleſamt —
hab ich nicht recht — du! Pietro? —

Pietro

Hm — was fragſt du?
Sagt' ich nun Nein?

Leonardo

Dann ſagt ich Dummkopf!

Andrea, lacht.

Prächtig!

Pietro, ernſt lächelnd.

So biſt du recht! So ſag ich du haſt recht!

Loretta kommt weinend zurück, ſetzt den Krug auf den Tiſch.

Leonardo,

nimmt ihn, trinkt gierig einen großen Schluck.

Ah — wie das löſt! Befreiung — Setzt ab. Nun, Loretta —
tatſt du mir Gift hinein?

Andrea

Das fragt er jetzt!

Leonardo

Nun freilich Bruder! — Vorher hat ich Durſt.
Man ſtirbt beim Trinken früher oder ſpäter — —
doch durſten — nie! —

Loretta

zieht ein kleines weißes Pulver aus dem Buſen und ſchleudert es auf den Tiſch.

Da! Hätt' ich's doch getan!

Aufruhr.

Andrea

Der Teufel!

Ruggiero

Mädchen!

Pietro

Was —? Loretta!

Andrea

Mädchen!

Loretta, mit wütendem Blick.

Mich reut's, daß ich's nicht tat! — Bricht in Schluchzen aus.

Leonardo, ganz in Betrachtung.

Wie ſie den Kopf wirft!
Wie ſchwarz die Locken ihr am Hals hinfliegen!

Trinkt nochmals.

Nun iſt der Durſt gelöſcht! Nun weiß ich's wieder:
Komm her! Ich hab dich lieb! Loretta!

Loretta, ihn zurückstoßend.

Geh!

Leonardo, zieht sie an sich, küßt sie.

Ich liebe dich!

Loretta, nachgebend, weinend.

Du — du — —

Leonardo

Wie schön du bist —

Loretta

Du liebst mich?

Leonardo

Soll ich schwören?!

Loretta

Ja? Und trägst du den Ring noch, den ich dir —

Leonardo, hebt die Hand.

Sieh her! Da blitzt er!

Loretta

Und — und die andre? Die — des Nari Nichte?

Leonardo

Ach; dir nicht zu vergleichen!

Santi, ruft von hinten.

He Loretta —

Loretta, macht sich los.

Ich komme schon. Ab nach hinten.

Ruggiero

Ja — aber Leonardo
du ſagteſt mir doch neulich —

Leonardo

Was denn? Was denn!

Ruggiero

Du liebteſt jene andre?!

Leonardo

Ah Ruggiero,
du biſt zu jung, du ſprichſt heut nichts als Torheit.
Die andre blond, wie du, du Goldgelockter —
und hier Loretta, glühend ſchwarz und nächtig —

Ruggiero, will ſprechen.

Leonardo

Willſt du ein Maler ſein und fragſt noch mehr?!
Zwei Welten Freud! Entfernteſte Planeten!
Die Blonde breit, lombardiſch, üppig, bieder —
und die — der alten Römer Enkeltochter —
und ſchnell zu Dolch und Gift — du ſahſt's Ruggiero —
Berührt ſich das? Verwehrt ſich das? Ich denke:
du malſt bald Heilge und bald Maultiertreiber —
nun — lebe, wie du malſt!

Pietro

mit leiſe ironiſcher Überlegenheit.

Du biſt heut eifrig —

Andrea

Ja — recht, ein heilger Prediger aller Sünden!

Leonardo

Was Predger — Unſinn — Luſt und Ärger wechſeln. —
Das wirft ſo Worte auf — —

Kurze Pauſe.

Pietro

Was macht das Bild?

Leonardo

Der Ajax — ah — nicht von der Stelle rückt er.
Es fügt ſich nicht — es quält mich ganz unſäglich
und wär's nicht ihre Laune — Elenas —
ich würf es hin —

Andrea

Ja ſie! —

Ruggiero

Sie hieß dich's malen
des Palizotti Frau — den Raſenden?

Leonardo

Ja ſie!

Ruggiero

Sie iſt die ſchönſte in Farrara —

Andrea

Sie iſt's! Sie iſt's!

Leonardo

Wo bleibt Vicenti heute?

Pietro

Er wird bald hier ſein —

Ruggiero

Haſt du einen Auftrag?

Leonardo

Ja, einen ſchweren.

Pietro

Was?

Leonardo

Mein Bild im Stadthaus.
Ihr kennt's ja doch? Das Spiel des Chriſtusknaben —
Nun neulich ſah ich's an — da ſah ich Fehler!
's iſt freilich ſchon ein Jahr alt — kurz: geſudelt! —
Zu ſchwarz die Schatten — und kein Fleiſch, kein Leben —
nicht beim Johannes, nicht beim Chriſtusknaben —
ich will es ändern: —

Andrea

Nun?

Leonardo

Der Rat beſchied mich:
er fänd es ſo juſt ſchön — es hinge gut!

Ruggiero

Ho — dieſe Narrn! —

Pietro

Was willſt du tun —

Leonardo

Nichts weiter:
Ich laß es ſtehlen, beſſ'r es, bring es wieder!

Ruggiero

Vortrefflich!

Andrea

Beſſer noch: wenn's erſt geſtohlen,
ſagſt du dem Rat: du willſt es wieder malen.
Du ſtellſt die Fehler ab und bringſt das alte
erneute Bild. Man freut ſich, dankt dir — zahlt dir —
man zahlt dir's wieder! Ihre Dummheit, denk ich,
verdient das ſo! —

Leonardo, begeiſtert.

Andrea! Wundervoller!
Laß dich umarmen!

Nach abgeebbter Heiterkeit ſagt:

Ruggiero

Sag doch Leonardo —
Wann wird aus Modena der Maler kommen
mit ſeinem Bild —

Leonardo

Das wir dem Palizotti
zum voraus aufgeredet? — Sebaſtiano —
ich denke, morgen wird er kommen. — Freunde
das wird ein Feſt. — Er iſt ein braver Junge,
doch ſeine Bilder — unter uns — erſchrecklich!
Das jüngſte gar — das wir Ambrogio ſchanzten —
ſehr übel ſag ich euch! Doch möcht ich ſchwören —
der wackre Palizotti iſt entzückt —

Andrea

Gewiß! Wer zweifelt dran — wenn wir ihm ſagen,
wie ſchön es ſei!

Ruggiero, lachend.

Ach, wenn er dann so dasteht —
mit Kennermiene lobend, ganz der Gönner,
von selbstgewisser Würde übervoll —
Er kommt doch heut hierher?

Pietro

Wie stets. Ja freilich.

Von links hinten die Straße herab Vicenti. Gleich darauf der Töpfer, die Derossi.

Die Maler, zugleich.

Hallo! Vicenti! Endlich! Hier! Vicenti!

Der Töpfer setzt sich an den Tisch links vorn und erhält Wein. Die Derossis kommen langsam vor. Vicenti schneller. Pietro und Andrea ihm entgegen.

Pietro, Andrea

Vicenti? Nun? Besorgt?

Vicenti

schlecht gekleidet, unrasiert, verwildertes Haar, gebeugt, Augen stets am Boden. Sprache stumpf.

Wie ihr befahlt —

Andrea und Pietro sprechen mehr hinten weiter mit ihm. Inzwischen treten die Derossis vorn auf Leonardo und Ruggiero zu.

Theodore Derossi

riesig, schwarz, Baß.

Ihr Herrn, wir sitzen sonst — ihr saht uns wohl schon —
bei Nari draußen,. Es sind schlechte Zeiten.
Man kann nicht sitzen, auf die Kunden warten.
Man muß sich umtun.

Angelico Derossi

kleiner, blond, Diskant.

Recht so, lieber Bruder,

man muß ſich umtun, muß ſein Pfund bewuchern,
befiehlt die Schrift.

Leonardo

Nun was iſt euer Handwerk?

Theodore

Wozu ein Mann vonnöten: Alles, Meſſer.
Habt Ihr wohl einen der Euch recht verdießlich —
mit Geſte, man macht Euch wieder froh! — Iſt Euch im Wege
ein Dokument in der und jener Hand,
man ſchafft es her. — Iſt Euer Weib Euch untreu —

Angelico

In jeder Art Herr: ſchnell, genau und pünktlich.

Leonardo

Ah ihr ſeid Biederleute — wie gerufen —
ich hätt euch einen Auftrag —

Theodore

Ganz zu Dienſten —

Leonardo

Das machen die noch beſſer als Vicenti. — Hört zu.

Sie treten in halblautem Geſpräch nach links.

Andrea, in der Gruppe rechts.

Sehr gut, Vicenti! Ja, ſo geht's!

Ruggiero, herantretend.

Vicenti!

Vicenti

Herr? Ihr befehlt?

Ruggiero

zieht ihn mit sich nach rechts vorn.

Hör zu: Bei Roveletto,
du weißt? am Markt — spricht halblaut weiter.

Theodore

das Gespräch mit Leonardo beendend.

Nicht unter vierzig Gulden —

Leonardo

Was! Viel zu teuer.

Angelico

Jede Arbeit, Messer,
ist ihres Lohnes wert — so sagt die Schrift.

Theodore

Wir handeln nicht.

Leonardo

sieht ihm ins Gesicht. Dann sehr belustigt.

So? — Gut denn! Vierzig Gulden
doch saubre Arbeit —! —

Theodore

Ganz zufrieden werdet
Ihr mit uns sein. Und wenn Ihr Euren Freunden
uns bei Gelegenheit empfehlen wolltet —

Angelico

Arbeiten tun wir besser als die andern,
viel ruhiger, feiner —

Leonardo, wie oben.

So? —

Theodore

Der Palizotti
ist Euer Umgang — lieber Bruder, nicht?
Das wär' ein Kunde recht nach unserm Herzen?

Angelico

Ja, mit der Erde Gütern reich gesegnet.
Wenn ihr uns dem empfehlen wolltet, Herr.

Leonardo

Nein, nein, da gibt es kein Geschäft für Euch.
Ambrogio lebt mit Mensch und Tier in Frieden.
Und Reichtum macht so ehrlich —

Angelico, mit sanftem Bedauern.

Das ist wahr —
wenn aber etwa doch —

Theodore

Es gibt so Fälle
wenn etwa doch einmal —

Leonardo, sehr belustigt.

Dann ihr natürlich!
Ihr sollt den Vorzug haben! —

Angelico

Wir verdienen's
auch wirklich Herr — habt ihr von Falconetto
gehört, dem Stümper, den sie just erwischten,
als er für einen Herrn — man weiß den Namen —
den Dolch auf Messer Valabrassa zog.
Seht, uns geschieht dergleichen nie, da sind wir
zu fest im Handwerk.

Leonardo

Schön —

Angelico

Nun — Gott belohn Euch —

Theodore

Gott segne Euch — so in drei Tagen etwa
wird es besorgt sein, Messer Leonardo.

Höflich grüßend gehen die beiden langsam nach links hinten ab.

Vicenti, tritt zu Leonardo heran.

Habt Ihr noch einen Auftrag?

Leonardo

Nein Vicenti —
man nahm dir's ab, da diese wackren beiden —

Vicenti

Die? Die Derossi?

Leonardo

Kennst du sie?

Vicenti

Sie sitzen
sonst stets bei Nari draußen —

Leonardo

Ja die sind es.
Was blickst du finster drein? Ist's um den Auftrag
der dir entging?

Vicenti

Nein, Messer Leonardo —

Verneigt sich, geht nach links zu dem Tisch des Töpfers, setzt sich, trinkt.

Leonardo

Ein wunderlicher Menſch — zu Pietro zu allem tüchtig
und tut doch nichts für ſich. Bleibt Farbenreiber
und unſer Bote — Stets die Stirn in Falten —

Pietro

Und ſtets den Blick am Boden.

Leonardo

Ja, wie einer
dem ein Gewicht im Nacken liegt —

Pietro

und der ſich
nicht ſchütteln will —

Leonardo

Ein wunderlicher Menſch — —

Ruggiero, ruft.

Seht! Palizotti! Seht!

Die Maler, durcheinander.

Ambrogio ſchau!
Er führt den Blinden! — Den Jacopo, ſeht doch! —
Jacopo, unſere biedern Alten! Rührend! —
Ein Blinder mit dem andern! — Still doch du! —

Ambrogio Palizotti — ſtattlich, behäbig, gepflegt, ſehr reich gekleidet, — führt von links hinten die Straße herab den Jacopo — 70 jährig, ſehr groß, hager, blind, — freundliches Greiſengeſicht. — Er führt ihn ſehr umſtändlich und ungeſchickt und ſtolpert dabei über die Stufe, die von der Straße zum Vorplatz des Wirtshauſes herabführt.

Jacopo

Die Stufe, Meſſer!

Ambrogio

Freilich, ja, nun kommt.

Will ihn nach rechts hinüber führen.

Jacopo

Nicht dorthin Messer zu dem jungen Volk
ich geh auf meinen Platz an diesem Tisch.
Viel Dank für Eure große Freundlichkeit,
viel Dank Messer Ambrogio.

Läßt ihn stehen und schreitet sehr sicher nach links vorn.

Ambrogio

Ei, seht an,
du weißt den Weg allein.

Jacopo

Herr, sechzig Jahre
denselben Weg gewöhnt mit blinden Augen,
das geht sich sichrer als mit guten Sinnen
im Unbekannten.

Ambrogio, ihm folgend.

Ja, wie keck du schreitest,
du brauchst mich wirklich nicht.

Jacopo

Um desto größer
war Eure Güte, Messer Palizotti.

Setzt sich gegenüber von Vicenti. Fanti kommt näher.

Ambrogio

Pa — Alterchen, man hilft, wo's not tut, gern.
Ha — denk doch Fanti — dieser gute Alte,
wie ich die Straße zu Euch niederkam,

hat mich am Gang erkannt, rief mich mit Namen!
Was sagt ihr?

Santi, buckelnd.

Euer Schritt, hochedler Herr —

Ruggiero, ruft lärmend herüber.

Wie Palizotti durch Ferrara schreitet,
so geht kein andrer!

Die Maler

alle tumultuarisch, mit übermütiger Übertreibung.

Freilich! — Euer Schritt!
Wer kennt den nicht! — Groß wandelnd wie ein Mars —

Ambrogio, durchaus geschmeichelt.

Ei meine jungen Freunde! Grüß euch! Grüß euch!
Nicht schmeicheln, hört ihr!

Leonardo

Aber wie denn, Messer —
der blinde Bettler kannt' Euch doch am Gang!

Ambrogio

Nun ja, nun ja — Ambrogio Palizotti
kennt man ein wenig in Ferrara —

Santi

Jeder —
ein jeder, gnäd'ger Herr — habt Ihr nicht eben
das neue Altarbild im großen Dom —

Ambrogio

Und dann das Kreuz vor Sankt Johann am Markt —
hast du das Kreuz gesehn mein guter Santi?
Ganz prächtig! Wirklich! Broccio aus Bologna

hat das gemeißelt — ja da kann man staunen —
das ist ein Stück für meine Ferrareſen —
hat Geld gekoſtet — Alterchen — ein Sümmchen!
Ich ſag dir! Aber ſchön —! Mein guter Fanti
das ſchau dir an. — Und nun bring Wein, vom beſten —
dem guten Alten hier, und mir dorthin,
an jeden Tiſch! Ambrogio Palizotti
iſt heut ſehr gut gelaunt und wird bezahlen.

Will auf den Malertiſch rechts vorn zugehen. Fanti eilt ins Haus, da ruft Vicenti ihm nach.

Vicenti

He — Fanti — meinen Kretzer zahlen, hörſt du!

Ambrogio

wendet ſich, ſehr überraſcht.

Vicenti! Du! — Sieh da — das trifft ſich einmal —
du willſt ſchon gehn? Ich treib dich doch nicht fort?

Vicenti

Niemand vertreibt mich, Meſſer Palizotti —
zu gehn und bleiben, bin ich noch mein Herr.

Ambrogio

Du wunderlicher Kerl, was guckſt du Wolken
in dieſen Sommertagen. Seit ich dich kenne —
und das will ſagen, ſeit wir beide leben —
und das ſind vierzig Jahr, Vicenti — was? —
Siehſt du nicht anders drein. Gefällt's dir denn
ſo übel in Ferrara?

Vicenti

Weiß nicht Meſſer.
Die Stadt iſt gut. Ihr hängt ſehr ſchöne Bilder
in alle Kirchen.

Ambrogio

I du Kauz! Ich glaube
dir geht die ganze Erde übel ein!
Soll ich nicht ſchöne Bilder kaufen? He?

Vicenti

Ich weiß nicht, gnäd'ger Herr, — ich reibe Farben.

Ambrogio

Das iſt doch gut und ehrenwert und nützlich
mein guter Cäſar! Pa — iſt das 'ne Schande?
Du m u ß t doch reiben, wenn man malen ſoll!

Vicenti, mit Verbeugung.

Ihr ſeid ſehr gütig, Meſſer Palizotti.

Ambrogio

Nicht doch ſo förmlich unter alten Freunden!
Trink meinen Wein und laß dir's gut ſein —

Während des Folgenden bringt Fanti Wein an die Tiſche.

Die Maler, rufen herüber.

Meſſer!
Hochedler Herr! Mäcenas! Freund und Gönner!
Wollt Ihr zu Euern Freunden und Klienten
nicht niederſteigen.

Ambrogio

Danke —

Die Maler

Kommt doch!

Ambrogio

Danke!

Er will zu ihnen gehen, da tritt Baroccio, der Händler, der kurz zuvor aufgetreten ist und seinen hohen Packen am Haus abgelegt hat, auf ihn zu.

Baroccio

Messer Ambrogio Palizotti!

Ambrogio, wendet sich.

Was denn?
Seid Ihr Baroccio? Wie? Aus Modena?

Baroccio

Der bin ich, Herr.

Ambrogio

Nun sucht ihr was bei mir?

Baroccio

Herr, ich bin in Geschäften in Ferrara —
da dacht ich mir — ein herrlicher Kristallkrug
steht mir zu Haus — ein Wunderwerk! ich sag Euch!
Aus Pisa bracht ihn mir als Pfand ein Fremder.
Der steht nun da — ist seine achtzig Gulden
wert unter Brüdern. Doch wer soll ihn kaufen,
wer anders als Ambrogio Palizotti
weiß, was das Schöne wert ist. — Wollt Ihr, Messer,
ihn einmal sehn?

Ambrogio

Ich will's mir überlegen.
Sprecht einmal vor. Ihr kennt mein Landhaus?

Baroccio

Messer

Wer kennt das nicht! Vor Porta lata, freilich!

Die Maler, rufen wilder.

Meſſer Ambrogio.

Ambrogio

Ja ich komme! Zu Baroccio. Beſter —
Ihr ſeht! — Ein andermal! Nun, trinkt einſtweilen
mit auf ein Wohl! Sich nochmals umwendend.
Vicenti, laß dir's munden!

Baroccio

Hoch! Hoch! Ferraras Stolz und Schmuck und Zierde
Ambrogio Palizotti hoch!

Die Maler, lärmend.

Er lebe!

Alle, außer Vicenti, haben ſich tumultuariſch erhoben. Ambrogio geht nun endlich zum Malertiſch. Während er dort begrüßt wird, Sachen ablegt, und ſich zum Trinken ſetzt, geht Baroccio zum Tiſch links und nimmt an folgendem Geſpräch teil.

Vicenti, dumpf, halb für ſich.

Warum auch nicht!? Ich trinke ſeinen Wein!
Warum denn das nicht auch — — — he proſt, Jacopo!

Jacopo

Vicenti? — Ei das iſt ein guter Wein,
der Wein des Palizotti!

Der Töpfer, roh.

Ein Gewächſe!
iſt doch ein großer Mann der Palizotti
und ſo gemein und freundlich gegen alle
bei ſeinem vielen Geld.

Vicenti, immer mehr für mich.

Ja, Gold die Menge
da kauft man Kleider, Bilder, Wein und Menſchen.

Der Töpfer

Pah — aber andre gibt es, Farbenreiber,
die haben halb soviel und schauen dreimal
so stolz wie der —

Baroccio

Er hat ein Herz fürs Volk.

Vicenti

Fürs „Volk"? — Wir haben zwischen Bauernhütten
gespielt, wir beide —

Jacopo, kopfschüttelnd.

Möglich — alles möglich —
doch heut ist er der reichste in Ferrara
und du, Vicenti —

Baroccio

Ja das ist die Wahrheit,
er ist der Reichste, wer sein Haus je ansah —
das in der Stadt und das vor Portalata —
der Glanz! Die Pracht!

Der Töpfer, hat ausgetrunken.

A — herrlich! He — du, Fanti!
Gibt's noch 'nen Schluck —?

Fanti

Wenn Palizotti zahlt
gibt's nach Verlangen. Schenkt ein.

Der Töpfer, auf den Tisch schlagend.

Ha! Was sagst du nun?!

Vicenti

Nichts, Bruder Töpfer. — Nichts. Ihr habt ja recht —
Was schwatz ich Euch — Versinkt in Brüten.

Der Töpfer, zu Jacopo.

Das ist ein Kerl, — Alter! — —

Jacopo

Ein Trotzkopf, möglich. Oben bleibt doch oben.
Das dreht man nicht herum.

Am Malertisch rechts sagt jetzt:

Andrea

Ha, sagt doch Messer
kennt ihr denn den Vicenti, unsren Reiber?

Ambrogio

Ei freilich, junger Meister, kenn ich den,
seit sehr viel Jahren —

Leonardo

Unsern Reiber, schau!
Mäcenas, Freund, das müßt Ihr uns erzählen!

Ruggiero

Ja doch, Hochedler, woher kennt ihr ihn?

Ambrogio

Was, liegt Euch der Vicenti so am Herzen?

Andrea

Vicenti — o der ist zu vielem nütze!

Ruggiero

Beinah zu allem!

Pietro

Freilich der kann mehr als Farben reiben.

Ambrogio

Seht Ihr, Meister! Freilich!
Das sag ich auch. Er war ein starker Kopf

ſchon von früh an, wie wir als Knaben ſpielten.
Kam doch nicht vorwärts. Seht — wir fingen beide
als kleine Bauern an, und Palizotti
hat heut zehn Meierhöfe weit im Land —
und der verlor ſein kleines Gut ſchon längſt.
Er ſah nicht zu, war trotzig, war verträumt.
Viel böſe Händel — leicht auch Liebesſorgen —
ich weiß es nicht, doch ſagt man allerlei —
da ward er immer trotz'ger, immer ſtumpfer.
Mir weicht er aus. Der Teufel weiß warum!
Ich hülf ihm gern, wenn er ſich helfen ließe.
In frühren Jahren — denn in den zehn Jahren,
daß ich mit meiner Frau das Haus bezog
bei Portalata ſah ich ihn kaum je —
doch früher ſprach ich immer: Cäſar, höre — — —

Andrea

Was, Cäſar heißt er?

Ambrogio

Freilich, wißt Ihr's nicht?

Die Maler, durcheinander, lärmend.

Nein wirklich! Cäſar! Imperator! Prächtig!

Ceſar Vicenti

hat es gehört. Dumpf vor ſich hin.

Verflucht der Vater, der mich ſchon in Windeln
mit Hohn belud.

Andrea

iſt aufgeſtanden, ruft hinüber.

Heil, Cäſar! Dir zum Wohl!

Vicenti

halb erhoben, mit zuſammengebiſſenen Zähnen, neigt ſich.

Ich dank Euch, edler Herr.

Ambrogio, will weiter reden.

Ja — was ich ſage —

Ruggiero, noch immer lachend.

Nein, ſagt doch Meſſer, alſo Cäſar heißt er!

Ambrogio

Ja, ſo gewiß als ich Ambrogio bin.

Leonardo

Da hat er uns verſchwiegen —

Jacopo iſt aufgeſtanden und zum Tiſch der Maler gegangen, er ſteht jetzt hinter Ambrogio und ſagt:

Jacopo

Meiſter Peter

kriegt heut der Alte ſeinen Obolus?

Pietro, ruft über den Tiſch.

Hier ſitz ich, Freundchen!

Ambrogio, iſt leicht erſchrocken.

Ich, mein guter Alter,

Ambrogio Palizotti, ſitze hier!

Jacopo

Ach Herr, verzeiht, er hat den Platz gewechſelt.

Nicht? Meiſter Peter, früher ſaßt Ihr oben?

Er geht um den Tiſch herum zu Pietro.

Pietro

Ja freilich, Alterchen, heut traf's ſich anders.

Da nimm!

Jacopo, lacht.

Ja, ja, du darfſt den Platz nicht wechſeln,

wenn dich die Blinden finden ſollen, Meiſter.

Ambrogio, gibt ihm.

Da, auch von mir, Jacopo.

Jacopo

Dank Euch, Meſſer!
Ja, wenn Ihr geht, ſo kenn ich Euern Schritt,
doch ſo — im Sitzen —

Ambrogio

Nun, hat nichts zu ſagen.

Leonardo

He, meinen Obolus — du weißt doch Alter!
Den ſpielen wir noch aus!

Jacopo, lacht.

Gewiß, ich warte,
ich werd ſchon warten, Meiſter Leonardo.

Geht zu den hinteren Tiſchen, ſpäter ins Haus.

Ruggiero

Du biſt ein Spender! Zu Ambrogio. Ihr müßt wiſſen, Meſſer,
er ſpielt mit ihm um ſeine Spende.

Ambrogio

Was denn?

Ruggiero

Sie ſpielen Würfel!

Ambrogio, lacht unbändig.

Würfel? Mit dem Blinden?!

Leonardo

Ja guter Herr, das ſtärkt die Ehrlichkeit,
er iſt der einz'ge, den ich nicht betrüge —
weil ich ihm ſelbſt die Würfe ſagen muß.

Sonst lockt's zu sehr: das feinste Spiel des Spiels,
das man Betrug nennt!

Ambrogio
ihm leutselig auf die Schulter klopfend.

O ihr toller Bursche!
Ward je sowas gehört! Mit einem Blinden
Almosen auszuspielen — Leonardo,
wenn er gewinnt?

Leonardo
So kriegt er seinen Heller,
sonst geht er leer.

Andrea, lacht.
Absonderliche Wohltat.

Leonardo
Ha — mehr als andre! Kann der alte Mann
doch auch mal wagen und verlieren: l e b e n!

Pietro
einstimmend, hebt sein Glas.
Dir Leonardo!

Ambrogio, verständnislos.
Dir, mein junger Freund!

L o r e t t a kommt, setzt neue Krüge auf den Tisch. Ambrogio ergreift ungeschickt ihre Hand und streichelt sie schüchtern. Sagt mit leiser Verliebtheit.

Ambrogio
Loretta! Schau — die liebliche Loretta!
Kühl wie ihr Wein die kleine weiße Hand
und feurig wie der Wein gewiß ihr Herz!
Ja — wer's erproben dürfte —

Loretta, macht sich los.

Laßt mich Messer, —
dort warten Gäste! — Geht nach links.

Ambrogio

Zürnt Ihr, Leonardo,
ich weiß, da jagt ich Euer Wild — ja — freilich:
sie ist sehr hübsch.

Leonardo

Ich, Messer Palizotti,
ich hab sie nicht gekauft und nicht gepachtet,
Was fragt Ihr mich!

Ambrogio

Ihr liebt sie?

Leonardo

Freilich, Messer —
und sie liebt mich. Da liegt's. Das ist das Gute.
Was drüber, ist vom Übel —

Ambrogio

ohne zu verstehen, verlegen.

Ja — natürlich —
nun, wie man's nimmt. Auf euer Wohlsein Freunde!

Sie trinken und stoßen an.

Die Gruppe links löst sich auf. Baroccio wendet sich nach dem Hause.

Baroccio

He Fanti! Find ich eine Streu zum schlafen?
Ich ging die Nacht durch, will am Abend weiter —
die heißen Stunden möcht ich ruhn.

Fanti

Ei freilich
Kommt, hier. Beide ins Haus.

Bernardo

der links hinten gesessen hat.

Loretta!

Loretta

Laß!

Bernardo

Loretta!

Loretta

Laß mich!

Ab ins Haus. Bernardo folgt ihr wütend. Vicenti geht bald darauf auch ins Haus. Die andern Gäste über die Straße ab.

Ambrogio

Bald geht's nach Hause. — Ihr müßt wissen, Freunde,
mein Weib ist gar so ängstlich. Blieb ich einmal
zu lange aus, ich glaub sie würde krank.

Leonardo

Was Ihr nicht sagt?

Ambrogio

Das ist so ihre Art —!
Wenn ich auf meine Höfe fahre, wißt ihr, —
man muß doch hin und wieder selber zuschaun —
stets muß ich ihr bis auf die Stunde sagen,
wie lang ich bleibe. Eher nicht, noch später
mag sie mich haben — und sie ist nur ruhig,
weiß sie genau, wie lang ich draußen bin.

Die Maler unterdrücken mühsam ihre Heiterkeit. Um abzulenken sagt:

Pietro

Sie ist sehr schön, Madonna. —

Ambrogio, faſt mit Schwung.

Meiſter Pietro
nicht wahr? In ganz Ferrara, gibt es eine
ihr zu vergleichen? Leonardo ſagt
und Ihr Andrea, großer Frauenkenner:
Gibt es hier ſchönre?

Andrea, ſehr überzeugt.

Keine, Meſſer! Keine!

Ambrogio

Das freut mich, junger Meiſter, freut mich ſehr!
Auf meine Schätze, Häuſer, Bücher, Gold,
ſelbſt auf die Bilder bin ich nicht ſo ſtolz,
nicht halb ſo ſtolz, als daß ſie mir gehört.
Wißt Ihr, Arlezzo, der in Rom jetzt malt, —
doch vor Euch war er hier — ich traf ihn unlängſt,
auf meiner letzten Reiſe nach Florenz,
der ſchwur mir auch — mit Euren Worten — keine
hab er geſehn, auch in Florenz und Rom,
ihr zu vergleichen — hört ihr, junge Freunde:
auch in Florenz und Rom! Das ſagt Arlezzo,
der jetzt in Rom die Kardinäle malt.

Andrea, ganz verſunken.

Ja, ſie iſt ſchön —

Ambrogio

He — hört doch, junger Freund.

Fanti kommt mit Wein.

So recht, ſchenk allen Freunden nochmal ein. —
Ja, ſag Andrea, willſt du ſie nicht malen??
Ich hab ein Bild zwar von Arlezzos Hand —
jedoch —

Andrea

Mich lockt der große Wettstreit, Messer,
und gern, sehr gern! —

Ambrogio

A recht, das ist mir lieb. —
Und wann bekomm ich Eure Griechenszene,
was war's noch, Leonardo? wie? was wolltet
Ihr mir noch malen? — einen rasenden —
war's nicht Odysseus?

Leonardo

Ajax, guter Herr.

Ruggiero

Ja, Ajax, den ein Gott mit Blindheit schlug!

Leonardo

Ich hab's begonnen, Messer.

Ambrogio

Meine Gattin
liebt so die Alten und die Griechendichter.
Die trug's Euch auf. Sie sieht so gern das Wilde —
obschon sie selbst —

Leonardo

um einen Heiterkeitsausbruch zu unterdrücken.

Ich hab's begonnen, Messer,
doch geht es langsam vor —

Ambrogio, trinkt, reckt sich behaglich.

Nun, alles Gute,
will Weile haben. — Sagt, wann kommt der Maler
mit jenem Bild, das Ihr mir so empfahlt,
aus Modena — das er verkaufen wollte. —

Pietro

Ich glaube bald, vielleicht ſchon morgen, Meſſer.

Ambrogio

Nun gut, ſehr gut. Man hilft, ſoviel man kann,
den gut begabten. — Schade, meine Zeit
iſt nun vorüber. — Wenn es angeht, ſprech ich
des Abends euch noch einmal hier. — Ihr ſeid doch
am Abend wieder hier?

Pietro

Ja freilich, Meſſer!

Ruggiero

Gewiß! gewiß!

Ambrogio, erhebt ſich.

Es iſt ein ſtarker Weg
ganz durch die Stadt bis vor die Portalata.
Ich mach ihn gern, ich ſitze lieber hier,
als in dem prunknen Schankſaal unſrer Räte.
Sehr gönnerhaft: Hier unterm Volk und ſolchen jungen Geiſtern
von viel Genie und Zukunft, ſo wie ihr,
da iſt mir wohl.

Leonardo

mit kaum verdecktem Hohn.

Ja, Meſſer Palizotti —
man fühlt gewiß erſt ſeinen ganzen Wert,
wenn unſer Licht auf dunklem Grunde leuchtet.

Ruggiero

Leonardos Ton noch übertreibend.

Sagt aber, Meſſer, wenn Ihr gar ſo gütig
zu gar ſo niedrem Volk herniederſteigt,
befällt Euch hin und wieder nicht die Angſt,

daß man mit jenen Euch verwechſeln könnte?!
Euch ihresgleichen hielte.

Ambrogio
ohne das mindeſte zu merken, mit viel Ernſt und Würde.

Junger Freund —
am Ende weiß man, wer man iſt! Die Achtung,
die man ſich zollt, die wohlverdiente Würde,
die hält uns alle ſolche Skrupel fern.
Ambrogio Palizotti weiß ſehr wohl,
daß man ihn nicht mit „Volk“ verwechſeln würde.
Und nun — er zahlt dem Wirt — hier Fanti —
wendet ſich, die Maler wollen ihn geleiten
liebe Freunde laßt! —
Auf Wiederſehn!
Schon auf der Straße, wendet er noch einmal den Kopf.
Andrea! Nicht vergeſſen! —
Er geht links hinten ab. Die Maler brechen in dröhnendes Gelächter aus.

Andrea
Ho! kopierend. „Junger Freund“ —

Leonardo
O Würde! Würde! Würde!

Andrea
„Man weiß doch, wer man iſt“

Ruggiero, kopierend.
„Die eigne Achtung“
und dann „Ambrogio Palizotti weiß,
daß man ihn nicht mit ‚Volk‘ verwechſeln würde“ —
Sie ſchütteln ſich vor Lachen.

Ruggiero, plötzlich.
Man müßt's ihm weiſen, Freunde, irgendwie —

ihn gründlich wie mit bloßem „Volk“ verwechſeln!
'nen Streich! Die Kunſt Apolls und aller Muſen,
der ganze Berg Parnaß ſamt ſeinen Wundern,
für einen guten Streich an unſerm teuren
hochwürdigen Auguſtus und Mäcen!

Kurze Pauſe.

Andrea

Wie, wenn man Bauern irgend dazu brächte,
ihn auf dem Markt als Bordio anzureden,
Ravagni oder einen von den andern
altangeſeſſ'nen rätlichen Geſchlechtern,
die er nicht mag — wenn ſechs ſo nacheinander
die Hüte ziehn und ihn mit falſchem Namen
recht laut begrüßten, daß es alle merkten,
ſie kennen ihn, den Palizotti, nicht —
was meint ihr, Freunde —

Ruggiero

Prächtig!

Leonardo

Aber beſſer
wär's, wenn er ſelber ſich nicht mehr erkennte!

Pietro

Das wär denn doch zu toll —

Leonardo

Zu toll, mein Lieber?!
N i c h t s iſt zu toll und nichts iſt toll genug.
Die Welt iſt viel zu ſchläfrig. Und die Menſchen
bewegen ſich aus Not — wie Wandeltürme. —
Man muß die Tiere doch ein wenig ſtacheln

will man Bewegung ſehn und Schwung und Geſten. —
Ich möchte anders ſterben als am Gähnen. —

Andrea, begeiſtert.

Auf! laßt uns Zeus ſein, ihn Amphytrion!

Pietro

Sehr ſchön, mein kleiner Gott — nur wie —? Wie treibt man
wohl unſern Krösus aus der eignen Haut?

Leonardo, überlegend — langſam.

Laßt uns bedenken — alſo. Hm — — das wäre —:
Setzt einen andern Fremden ihm ins Haus
mit ſeinen Kleidern — und der andre ſagt,
er ſei Ambrogio, und er wirft die Tür
ihm vor der Naſe zu — ſollt er nicht zweifeln
ob er's noch ſelber iſt! —? —!

Begeiſterung bei den Malern.

Ruggiero

Ein Plan zum Küſſen!

Andrea

Ein Streich! Ein Meiſterſtreich! Wir bringen ihn
von Haus und Hof zumindeſt auf zwölf Stunden!

Pietro

Und Freund Andrea nützt im Haus die Zeit!

Andrea

Nun warum nicht, geht eines mit dem andern!?
Wen aber ſetzen wir hinein?

Ruggiero

Geh ſelber!

Leonardo

Die Stimme kennt er doch beim erſten Wort. —

Andrea

Ja aber wen?

Während die Maler beratend im Kreis ſtehn, tritt aus dem Hauſe Ceſare Vicenti und ruft:

Vicenti

Ich geh jetzt fort, ihr Herrn —
wenn ihr mich braucht!?

Die vier fahren erſchreckt herum.

Leonardo

Ach Ihr Vicenti!

Ruggiero, zu Andrea.

Biſt du auch erſchrocken?

Andrea

Ja faſt wie Palizotti!

Leonardo

Herrlich! Herrlich!
Die rechte Stimme — kaum ein wenig tiefer.
Er muß es ſein! — He Cäſar! Cäſar! Bleibe!

Vicenti kommt langſam nach vorn. Währenddeſſen:

Andrea

Die Stimme, ſchön, Doch ſonſt?

Ruggiero

Er iſt viel kleiner

Pietro

Er geht gebückt!

Ruggiero

Er iſt viel dünner.

Pietro

Nicht doch!
Die Kleider ſind es.

Andrea

Aber das Geſicht
wen täuſcht er denn, wenn man ihn ſieht.

Pietro

So anders
ſcheint es mir nicht geformt. Er iſt verwahrloſt, —
ſtutz ihn zurecht!

Leonardo

Es geht, es geht vortrefflich,
laßt mich nur machen. — Du, Vicenti höre!
Sag, Beſter, willſt du uns behilflich ſein
zu einem Streich, zu einem äußerſt luſt'gen,
zum allerluſtigſten, der je erhört war
in ganz Ferrara.

Vicenti

Herr, was Ihr befehlt.

Leonardo

Von unſerm guten, aber etwas dummen,
etwas gedunſ'nen, etwas würdevollen
Ambrogio Palizotti iſt die Rede.
Sag willſt du's wagen.

Vicenti

Herr, was Ihr befehlt.

Andrea

Man will ihn kitzeln, etwas irre machen
an ſeiner göttlich ganz gewiſſen Würde.

Ruggiero

Du willſt doch, Cäſar?

Vicenti

Herr, was Ihr befehlt.

Leonardo

Nun alſo gut; wir putzen dich zurecht
und bringen dich hinaus zu ſeinem Hauſe.

Vicenti, unruhig.

Vor Portalata?

Leonardo

Ja.

Vicenti

Was ſoll ich dort?

Leonardo

Dort drinnen ſitzen und Ambrogio ſpielen,
wenn er nach Hauſe kommt —

Vicenti, halb für ſich.

Dort iſt die Frau —
ich kann nicht, Herr. —

Leonardo

Ei warum nicht, Vicenti?
Man zahlt Euch gut!

Andrea

Du ſollſt die Hälfte haben
von meinem nächſten Bild, mein Cäſar, hörſt du!

Ruggiero

Und meines ganz! Das darfst du uns nicht stören!

Pietro

So gib doch nach Vicenti!

Vicenti

mit furchtbarer Bitterkeit, vor sich hin.

Freilich, Freilich,
ihr zahlt, ich diene — warum sollt ich nicht —
ich werde hingehn — dort den Narren spielen
wo ich gewollt, ei freilich warum nicht?!
Das fehlte noch, das ist das letzte — freilich —
ich tu's! Ich tu's!

Andrea

Laß dich umarmen, Cäsar!
Es wird ein Spaß! Ein Spaß in ganz Italien
soll man ein Jahr lang lachen.

Leonardo

Sag Vicenti
wie fängt man's an, daß du ihm ähnlich siehst? —

Vicenti

wieder ganz ruhig und dienstbeflissen.

Da wir als Knaben spielten, sagte mancher
wir sehen uns recht ähnlich, fast wie Brüder —
nun freilich hat auf unseren Gesichtern
so viel verschied'ne Zeit sich eingezeichnet,
daß —

Andrea

Laß nur gut sein! Kleider machen Leute!
Und dann zur Nachtzeit sieht sich manches ähnlich.

Ruggiero geht und putzt ihn uns heraus.
Ich eile hin, um Elena zu sprechen,
wenn sie nicht hilft, vergeßt das nicht, so scheitert
der ganze Plan!

Pietro

Sie wird! Gewiß, Andrea! Dies ist zu toll!

Andrea

Ja, du hast recht! Sie wird! — Nun also Freunde —
zur sechsten Stunde alle wieder hier
um Rat zu pflegen. — Lachen soll man! Lachen!
Daß es wie weinen aussieht!! Ganz Ferrara
soll einen Toten zu begraben scheinen!
Lebt wohl! Ab.

Ruggiero

So komm Vicenti —

Vicenti, stumpf.

Ja ich glaube,
das wird ein lustig Spiel.

Leonardo

Geh guter Cäsar!

Ruggiero und Vicenti ab. Leonardo und Pietro gehen im Vordergrund rechts auf und nieder. Aus dem Hause Loretta, wieder gefolgt von Bernardo, sie wehrt ihn ab. In der Mitte der Szene hält er sie fest.

Bernardo

Hör mich Loretta! Sprech ich dich heut abend?

Loretta

Nein! nein! nein! nein!

Bernardo

Es wartet wohl ein andrer?

Coretta

Was schert das dich!

Bernardo, wütend.

Was mich? Du sollst schon lernen!
Du wirst noch sehn! Eilt ab.

Coretta, erschreckt.

Wie? — Leonardo! Höre!

Leonardo tritt zu ihr.

Leonardo

Was hast du Kind?

Coretta

Er droht mir!

Leonardo

Wer?

Coretta

Bernardo —

Leonardo

Der junge Bursche, der dir immer nachläuft,
der Bauerntaps?!

Coretta

Ja der —

Leonardo

Pah der — was sollt er —

Coretta

Er will heut abend —

Leonardo

Laß doch, liebes Mädchen!
Heut abend wird ein andrer bei dir sein
und dich beschützen —

Loretta

Ja?

Leonardo, küßt sie.

Gewiß!

Loretta, küßt ihn wieder.

Du Liebster! Eilt ab.

Leonardo, sieht sich um, ruft.

He! Fanti, he! Wo ist mein Alter hin!
Mein Würfelspieler?!

Fanti, in der Tür.

Hier bei mir im Haus
er zählt sein Geld, ist außer sich vor Freude,
denn es ist Gold darunter. Palizotti
war's doch gewiß, der's gab.

Leonardo

Geh — bring ihn her.

Fanti ins Haus.

Was meinst du, Pietro, soll das Szenen geben
mit unserm würd'gen Messer —

Pietro, lächelt, kopfschüttelnd.

Tolle Dinge!

Jacopo aus dem Hause.

Leonardo

He, alter Krösus, heute lohnt sich's fast

dich zu betrügen — komm ſitz hin, wir würfeln
um deinen Batzen. Sie ſetzen ſich rechts vorn und beginnen zu würfeln.

Pietro

geht mit großen Schritten langſam auf und ab, quer durch die Szene. Bleibt beim Sprechen zuweilen ſtehen, zu Leonardo gewendet.

Wenn man es bedenkt —
Du, Leonardo — wie? — Das iſt ein Spaß
der mehr als Spaß iſt — hm — wenn einer käme —
und ſchlüge dir dein gut gemeißelt Ich
zu Schutt zuſammen — hm — ein Teufelsſpaß —

Leonardo

He — ſechzehn warfſt du, Alter!

Pietro

Leonardo —
Sehr luſtig wird's. — Hm. — Aber ſag, wenn einer
ſo dir mitſpielte — ſag — was tätest du —?

Leonardo, wirft und ruft.

Pah — mit ihm würfeln! — achtzehn, Alter, achtzehn!

Noch während man die Würfel rollen hört beginnt der Vorhang zu fallen und ſchießt bei dem letzten Wort plötzlich herab.

Zweiter Akt

Die Szene ist geteilt. Das linke Viertel wird von der Landstraße eingenommen, die links Büsche und Bäume eines Wäldchens, rechts die Villa des Palizotti: Gartenmauer, Tor und Hauswand begrenzen. Den rechten Hauptteil der Szene, der nur wenig höher als die Straße liegt, nimmt ein Gemach im Hause Palizottis ein. Es ist nicht sehr tief, doch sieht man durch die breite Bogenöffnung des Hintergrundes einen Gartensaal, dahinter den Garten. Rechts ein großer roter Vorhang, links springt ein Altan in Mannshöhe über der Straße vor. Der Saal ist reich und schwer verziert, aber ziemlich leer. Links vorn an der Wand eine schwere Truhe. Rechts vorn ein Diwan. An den Wänden wenige, stark gerahmte dunkle Bilder. Verstreute Sessel. Sonst keine Möbel.
Der Nachmittag des gleichen Tages. — Lucia links vorn. Elena tritt aus dem Vorhang.

Elena

Gib mir die Kette, Lucia.

Lucia

Herrin, ja?

Elena

Die goldne Kette mit den blauen Steinen.

Lucia

nimmt sie aus der Truhe, reicht sie hin.

Da ist sie schon.

Elena

hält die Kette ins Licht.

Wie die metall'nen Finger
den kühlen Stein umglühen. — Weißt du noch
wer mir die brachte? Nein? Viviena war's.

Lucia

Der Graf Viviena, der im Kriege blieb?

Ei ja — ich weiß — ein großer Herr. Er mußte
sich immer bücken unter unsern Türen
und durch die Zimmer ging er so — mit Gebärde — es krachte
als ob der Estrich brechen wollte.

Elena

hat sich vorn auf den Diwan gesetzt. Die Kette im Schoß.

Ja — —
Es war ein Abend bei Nonantola,
auf unserm Gut ein weißer Sommerabend —
und er tritt plötzlich durch die offne Tür,
in der die Sonne stand, das Licht verdunkelnd
mit seiner Größe, wie ein Wolkenschatten —
und tritt so wortlos, dröhnend auf mich zu
und wirft die Kette stumm in meinen Schoß —
es war ein Abend heller noch als heut —
und plötzlich ward es dunkel — ich erschrak,
wie er die Sonne schluckte. —

Lucia

Ja, Ihr schriet —
wißt Ihr? Ich lief herbei und hätte selber
beinah vor Schreck geschrien — so geisthaft sah
der schwarze Graf aus mit den großen Augen
in dem Gesicht, das weiß wie Linnen war —

Elena

Ja damals war er schön! — Die Augen jagten
wie schwarze Panther aus der weißen Höhle —
o er war schön in dieser stummen Glut — —
ich aber, seiner dummen Herrschbegierde
und jenes andern denkend, der mir damals,
viel mehr als alle andern schien, erstickte
den Funken, den sein Auge in mich warf,

und ſprach mit ruh'gem Spott: „So wandeln Felſen,
Erlaucht, doch Menſchen grüßen, wenn ſie nahn."

Lucia

Er aber ſagte —

Elena

Weißt du noch?

Lucia

Ach ja,
nun weiß ich alles. So wie eine Glocke
kam's ihm vom Munde —

Elena, ſteht auf.

„Dieſe Kette, Frau,
ſollt Ihr bewahren. Sie ward zwanzigmal
vererbt in meinem Haus. Ich bin der Letzte" —
Und ging hinaus — und nach zehn Tagen hieß es:
er iſt in Dienſte von Florenz getreten.
Und wieder nach zehn Tagen: er iſt tot.

Lucia

Vor Piſa, freilich — und die Leute ſagen
er ritt dem Pfeil entgegen, der ihn traf.

Elena

Wohl — das mag ſein. Ich aber ſchlinge mir
die goldnen Spangen mit den blauen Steinen
ſo um den Hals — der zwanzigfach vererbte
Urahnenſchmuck macht mich noch heute ſchön.
Er fällt wie Licht vom Hügel meiner Schultern.

Ambrogio tritt hinten ein.

Ambrogio, ſag, wie ſchmückt mich dieſer Stein?

Ambrogio

O unvergleichlich, Liebſte, herrlich, herrlich!

Saphiren, ſchau und was für große Steine —
die ſind heut, Kind, von allerhöchſtem Wert.
Wann, ſag doch, hab ich dir den Schmuck gekauft?
Ich weiß nicht mehr —

Elena

Du haſt ihn nicht gekauft.

Ambrogio

Wie?

Elena

Vor fünf Jahren gab ihn mir ein andrer.

Ambrogio

Ach — wer denn, meine Liebe?

Elena

Graf Viviena.

Ambrogio

Ach der — ein Herr von hohem Adel! Gott —
er hat ſo freundlich unſer Haus beehrt,
bis er ſein allzufrühes Ende nahm —
der alſo —

Elena

Ja! Ich trag ſie ſonſt nicht gern —
heut fiel mir's ein.

Ambrogio

Ich glaub's, das ſtimmt nicht froh,
ſolch ein Geſchenk. — Doch wirklich ſchön, ſehr ſchön!
Wie es dich ſchmückt, wie ſchön du heute biſt —
ach Elena, wie ſchön!

Elena, ablenkend.

Und du Ambrogio — du willſt zur Stadt?

Ambrogio

Ich wollte — doch ich seh dich an —

Elena

Nein geh nur
ich will dich deinen Freunden nicht entziehn —
lächelnd und deiner Freundin —

Ambrogio

Freundin, Liebe?

Elena

Ja,
man sagt, der Schenkwirt habe eine Tochter —
wie heißt sie doch — Loretta? — Sie gefällt dir?

Ambrogio

Nein — aber — mir —

Elena, immer lachend.

Sie soll von schlanken Wuchs sein,
ganz schwarze Haare haben, schöne Augen —
nein? Ist's nicht so?

Ambrogio

mit wachsender Bestürztheit.

So ist sie — aber

Elena

Aber?
Dir scheint sie häßlich?

Ambrogio

N—ein —

Elena

Du magst sie nicht?

Ambrogio

Doch — aber?

Elena

Aber? Also sie gefällt dir.
So hast du doch gewiß die weiße Hand,
wenn sie den Weinkrug niedersetzt gestreichelt —?

Ambrogio

Vielleicht auch das — nun aber —

Elena

Was denn, Lieber?

Ambrogio, mit Anlauf.

Sieh — all das ist — wenn du bedenken wolltest
doch nicht so arg, daß

Elena

mit lautem herzlichen Gelächter.

Lieber! Lieber! Lieber!
Nein gar nicht arg! Du glaubst wohl gar ich wollte,
dir wehren??! — Nein — ich dachte mich zu freun —

Ambrogio, ohne Verständnis.

Ja — wie —

Elena

Mich freun, daß denen, die mich lieben,
Das Schöne wohlgefällt.

Ambrogio, mit Pathos.

Ich bin dir treu!

Elena

Ei — treu!

Ambrogio

Bei Gott! Gewiß ſo treu wie irgend
ein Menſch, dem andern iſt —

Elena, mit ruhiger Ironie.

Das wär nun viel?

Ambrogio

Wie, etwa nicht?

Elena, ſtark.

Nein, weniger als wenig —

Wieder freundlich, leicht.

Tritt einmal her. Ambrogio ſieh mich an!
Du haſt die Hand der andern doch berührt —

Ambrogio

Das gab ich zu — doch —

Elena

Weiter, Lieber, weiter!

Anwachſend, ſchließlich fortgeriſſen.

Und ſogſt du aus der Wärme dieſer Hand,
nicht grad genug von jener feinen Luft,
die mehr als Rauſch und ſchneller als ein Gift,
in unſern Adern aufſteigt, uns durchflutet,
mit einer Wärme anfüllt — und dann plötzlich
von einem dunklen tiefverborgnen Raum
die Riegel wegſchmelzt — und aus offner Höhle
ſtürzt es in uns hinein — ein Tigerſprung —
da ſitzt's im Korn — da biſt du umgewandelt
und wirfſt mit fieberhaft geſchloſſnen Augen
dein ganzes Sehn auf einen weißen Leib
und hältſt ihn feſt — und — nun — du brachſt die Treue —

Und was geſchah? ei nichts! ei gar nichts, Lieber!
Als daß du wollend kaum — noch wen'ger wiſſend
mit deinen Fingern an der weißen Haut
von einer fremden Hand vorüberſtreifteſt. — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nun — biſt du — treu?

Ambrogio, völlig verwirrt.

O Liebſte — Elena —
du — du verwirrſt mich — nein — ich weiß nicht —

Elena

Lieber
ſei du ſo treu dir ſelber oder mir —
wie es dich freut, und wie du wagſt und kannſt.
Doch häng dich feſt ans Leben — nicht an Treue.

Reicht ihm die Hand.

Die Freude bleibt, die Namen wechſeln viel! —
Und nun — mein Freund, ſei froh und geh mit Gott!

Ambrogio

hat bisher verſtändnislos ſtaunend geſtanden, ſtürzt ſich nun überwältigt auf ihre Hand und küßt ſie.

O Liebſte — Liebe —

Elena, ſich gütig losmachend.

Geh, mein Lieber, geh!

Ambrogio geht. Bald erſcheint er auf der Straße und geht ab.

Elena

folgt ihm mit einem gütigen, faſt bewegten Blick und ſagt nach einer Pauſe halblaut.

Nun reut mich faſt das Spiel, das ich verſprach —

Nach einer kurzen Pauſe, mit Aufſchwung.

Und doch — ein neu Gelächter auszuſchöpfen.

Und auf vertrauten Zügen neue Bilder
des Lebens auszuspähn — das lockt, das zwingt —
Ah — „laßt uns lachen!“ — Lucia, weißt du noch?!
Der Sommermorgen am Corſaner See —
Du ſtandſt am Strand. Arlezzo hielt das Steuer.
Da kam ein Stoß das große Segel riß —
und noch ein Stoß — kieloben ging das Boot —
Wir waren ſchnell am Strand. Zuletzt Arlezzo —
halbtot — gefährlich in ein Tau verſtrickt —
gezogen ward er, ſtand und ſchüttelt ſich —
und ruft — und atmet ſchwer — und ſchluckt und ruft —
Die Tropfen ſprühten rings ins Licht wie Perlen —
„Laßt — laßt uns lachen!“ Lucia — weißt du noch —!
Ein Gott des Morgens ſtand der Knabe da,
da liebt ich ihn — —

Andrea ſteht plötzlich in der Tür des Hintergrundes.

Andrea! — —

Andrea

Durch den Garten!
Die Mauer überſprungen!

Elena, ruhig.

Lucia!

Lucia

Herrin —?

Elena

Ruf mir den alten Manuel.

Lucia

Sogleich. Ab.

Andrea

greift Elenas Hand, will ſie küſſen.

O — Elena!

Elena, entzieht ihm die Hand.

Fein sachte, Lieber, sachte!
Du bist zu dreist.

Andrea

Wie? — ich?

Elena

Bei hellem Tage
die Mauer überspringen — einzubrechen —
da ist ein Tor — man klopft am Tor, mein Freund.

Andrea

Ich k a m schon so!

Elena

Das war bei Nacht, Andrea. —
Die Nacht hat eigne heimliche Gesetze
wir sind noch ganz im Tag. —

Andrea

Hab ich kein Recht —

Elena, mit lautem Gelächter.

Ein Recht! Ein Recht! Auf wen? Wofür? Weswegen!?
Macht schenken unfrei?! Macht des Reichen Gabe
ihn zu des Nachbarn Sklaven? Recht! Ein Recht?? —

Andrea, verletzt.

Du liebst mich nicht!

Elena, streicht ihm durchs Haar.

Du lieber großer Junge,
wohl lieb ich dich, wenn du so stehst und zornig
die großen Augen rollst —

Andrea, heiß.

Elena — will sie küssen.

Elena

Nicht jetzt —

Andrea

Doch später! Wenn der Streich gelungen,
und sich die andern am Gelächter laben —
dann kehr ich um — ich siebenfach Beglückter —
Dann poch ich an — ich schlag ans Tor — ganz sittsam!
Dann tust du auf —

Elena

Vielleicht —

Andrea

Vielleicht —?!?!

Elena

Vielleicht!

Lucia mit dem alten Manuel vom Hintergrund her.

Lucia

Hier, Herrin —

Manuel

Was befehlt Ihr mir, Madonna?

Elena

Der alte Gärtner, der Antonio, weißt du,
ist ganz allein heut nacht in seinem Häuschen
im Garten hinten. Denn sein Bursche ging
fort mit dem Reitknecht, um die neuen Pferde
von unserm Gut in Ture —

Manuel

Ja, Madonna.
Antonio, ſagt ich noch, wie wird das werden
jetzt wo Ihr juſt die Roſen —

Elena

Gut, ſchon gut, —
der alte Mann ſoll nicht zur Nacht allein ſein,
ſchwach, wie er iſt und kränklich — es gibt Leute,
die über Mauern ſteigen! Manuel,
ſchlaf dieſe Nacht bei ihm —

Manuel

Gewiß, Madonna.
Ein Lahmer hilft dem Blinden, ſagt das Sprichwort.
Ich bin zwar auch kein Held mehr um zu kämpfen —
doch immerhin —

Elena

Geh, guter Alter, geh.

Manuel ab. Lucia bleibt ganz vorn rechts.

Das wär getan. —

Andrea

Wie klug du das gewendet.
Nun biſt du ganz allein mit jener? —

Elena

Ja.
Der Koch liegt krank. Die andern ſchickt ich fort.

Andrea

Bald iſt er da, der neue Palizotti.

Elena

Wer iſt der Mann, den ihr dazu gedungen?

Andrea

Der? Ein Vicenti, unſer Farbereiber.

Elena

Vicenti??

Andrea

Ja — du kannteſt wen des Namens?

Elena

Ich kannte einen —

Andrea

Sag doch, wie der ausſah.

Elena

Stolz ſah er aus und wild — zu einem Krieger
ſchien er geboren. Haus und Hof vertrotzt er
um nichts und ſchien nur trotz'ger noch und wilder,
und ſchien ein Mann zu ſein — ich fand mir keinen
ſeither wie ihn. — Doch dann — dann ward er anders
iſt mir erzählt.

Andrea

Du liebteſt ihn —

Elena

Vielleicht,
und haßt ihn — damals.

Andrea

Schwerlich iſt's der unſ're.

Elena

Nein, ſchwerlich gibt ſich der zu ſolchem Dienſt.

Pauſe.

Andrea

Wo bleibt Ruggiero?

Elena

Geh, sieh zu —

Andrea

steigt auf den Altan, nach kurzer Pause ruft er:

Da kommen —
noch sieht man nicht — doch sind es zwei — der Teufel!
Ambrogio kehrt zurück!

Elena

Was?! Laß doch sehn.

Sie steigt auch hinauf. In diesem Augenblick treten auf der Straße hinten Ruggiero und Cesare Vicenti auf. Letzterer in der Tracht des Ambrogio, rasiert ꝛc. — Die Ähnlichkeit ist nicht mehr zu verkennen. Doch wirkt Vicenti (in Haltung, Gang, Sprache noch ganz wie im ersten Akt) immer noch sehr anders als Ambrogio.

Elena

Du Narr —! Das sind die Kleider
die ich euch gab, für den, der sie jetzt herträgt.
Beinah gehangen mit dem eignen Strick!
Vortrefflicher Andrea!

Beide steigen wieder ins Gemach herab.

Andrea

Wirklich prächtig.

Ruggiero und Vicenti sind durchs Tor geschritten und erscheinen einen Augenblick danach hinten im Saal.

Ein Meisterstück, Ruggiero, das gelang dir!
Das Haar, die Tracht!

Ruggiero

Gegrüßt! gegrüßt Madonna!

Hier ist der erste Spieler der Komödie!
Tritt vor, Vicenti! Zu Andrea. Weißt du —

Zeigt ihm einen alten Rock, den er auf dem Arm trägt, und spricht halblaut auf ihn ein.

Cesare Vicenti

die Augen am Boden, tritt einen Schritt vor.

Elena, erkennt ihn.

Ah — —

Cesare Vicenti, kaum hörbar.

Das Weib —

Elena, schnell beherrscht.

Ihr wollt in einem Scherz uns Hilfe leisten.

Vicenti

Wie Ihr befehlt —

Elena

So kennt Ihr Eure Rolle —

Vicenti

Man wies mich an.

Elena, empört über seine Haltung.

Nun gut, man wird Euch zahlen —

Vicenti

Wie Euch beliebt.

Elena

He, höre doch, Ruggiero —
War denn kein mehr gewandter aufzufinden?
Der scheint zu stumpf, zu leblos zum Geschäft!

Ruggiero

O laßt nur, in dem Mann ist viel verborgen,
der wird auch das — Nun aber seht nur her —!

Elena

Was soll der schlechte Rock?

Ruggiero

Uns weiter helfen.
Das hier ist des Vicenti alter Kittel,
den nehm ich mit. — Und in der Schenke bringt man's
im Scherz drauf, wen dies Staatsgewand wohl paßte!
Dann zieht's Ambrogio an — flugs trinkt man weiter,
daß er's vergißt — er kommt in diesem Rock
und findet er sein Haus besetzt, ich wette,
er sucht den Grund in dem verhexten Kleid!
So mehrt sich unser Spaß, so glaubt er leichter,
daß andre ihn mißkennen.

Elena

Übermüt'ger,
was hinter diesen blonden Locken keimt!
So einen Freund und Biedermann zu foppen!

Ruggiero

Ein Scherz! Ein Scherz!

Elena

Nun gut, ich laß es gelten.

Kurze Pause, dann plötzlich.

Sag doch, Ruggiero, mögen dich die Mädchen.

Ruggiero

glühendrot — sieht sie an.

Elena

Ich kannte eine, — die kein Mann bewegte
er war denn blond, recht goldig blond wie du.
Ich ſelber einſt —

Andrea, eiferſüchtig.

Wir müſſen gehn Madonna!
Sie warten in der Schenke —

Elena, unbeirrt.

Nun Ruggiero —
wirſt du geliebt?

Ruggiero, ſtammelt.

Ich — —

Andrea

Komm, wir müſſen eilen,
es wird zu ſpät!

Elena, mit Hohn.

Ja ſo!

Ruggiero

völlig verwirrt, verbeugt ſich.

Lebt wohl, Madonna. Stürzt ab.

Andrea

Auf ſpäter! Ab.

Elena

Lucia geh und leg die Riegel
feſt vor die Tür —

Lucia

Und dann?

Elena

Dann ſollſt du ſchlafen —
ganz ungeſtört! Verſtehſt du?

Lucia

Herrin, ja! — Ab.

Pauſe. Man hört den Riegel vor das Schloß gehn. Elena und Ceſare Vicenti ſtehen unbewegt.

Elena, einen Schritt auf ihn zu.

Nun Ceſare Vicenti —

Vicenti

ohne die Augen vom Boden zu heben.

Herrin, ja —? —

Elena, betont.

Wir ſind allein! — Wieviel Jahre Cäſar
ſind wir nicht ſo geſtanden — weißt du das? —
ſo Aug in Aug!

Vicenti

Nicht Aug in Auge. Frau.

Elena

Nein — doch ich will, daß du mich anſiehſt, Mann.
Blick auf! Ich will's!

Vicenti

ſieht ihr ſtumpf ins Geſicht.

Ja Herrin?

Elena

Was!? — Ah Poſſen —
wir ſind allein! Die Sklavenmaske ab!
Genug des Spiels!

Vicenti

Des Spiels —? —

Elena

Mensch, ja! Des Spiels!
Was stehst du da? — wie trägst du deinen Leib?
hängst wie entwaffnet? Fallen deine Arme
wie Scheiden ohne Schwert vom Gürtel lasch?
Genug damit!

Vicenti

Was soll genug sein, Frau?

Elena

Genug! Hör auf! Ich bin nicht toll zu glauben,
dies da sei Ernst. Spiel einer solch ein Stück,
der diese Arme, die zu Boden flehn,
nicht wild gedroht, wie Schwerter hoch gehoben
vom Leibe eines Kriegers, eines Herrn.
Hör auf und rede! Warum bist du hier?

Vicenti

Weil Herren, die Ihr kennt und die mich zahlen,
das so verlangt.

Elena

Was — ist das Wahnsinn — Cäsar.

Sie rüttelt ihn. Cäsar Vicenti!

Vicenti

Ja — was ruft Ihr mich?

Elena

Sei wach!

Vicenti

Ich bin's.

Elena

So spotte länger nicht —
Du kamst — zehn Jahre sind's. Du stehst vor mir —
Ich war dir viel — du sagtest alles — sprich —
um was stehst du vor mir —?

Vicenti

Um eine Laune
von jenen, die mich zahlen —

Elena

Mensch, schweig still!
Wenn ich dir glaube, spei ich vor dir aus! —
Nein das nicht mehr — was wärst du für ein Tier —
Nein weniger als ein Tier, das satt zu werden
die Brüder frißt, eh es sich selber schlingt — —
Und du kommst her, um dreißig Silberlinge
Das abzutun, was du dir hochgestellt
zehn Jahre als ein Schicksal — stolz und fremd —?! —
Ich will dir das nicht glauben — nein, dir nicht!
Sag daß du kamst, um sein zu spotten — gut!
Nein? — Mich zu morden also — zwiefach gut!
Ich will dich achten! Wie?

Vicenti

Ich bin bezahlt.

Elena

Ah aller Schmutz Ferraras über dich!
Verkauftes Tier!

Vicenti

plötzlich stark, aber ohne Pathos und Größe, dumpf, bösartig.

Ich bin verkauft — — und du!?
Was stehst du da mit Ketten angetan
Gold an den Händen, Gold am Hals und Haar,
Samt auf den Brüsten, purpurn Gurt und Schuh —
Du Frau des reichen Manns, die mich geliebt —
was stehst du da — und sprichst zu mir „verkauft" — !?

Elena, sehr stark.

Ich lach dich an! Ich lach dir ins Gesicht!
Ich — ich verkauft! Um was? und wann? und wem?
Um frei zu sei, erwählt ich ihn, nicht dich.
Denn er saß da, wenn ihr am Abend kamt,
blaß wie die Wolken überm Laubendach,
saß schweigend da, wenn deine Worte warben
und kniete mit dem hilflos treuen Blick
so demutvoller Liebe vor mich hin,
auf Händen bietend sich und all das Seine —
da ward mir wohl, denn Herrin wollt ich sein
und über vieles — Aber du standst da
und drohtest mir und suchtest, was dir diente —
und deiner Armut diente — ! Nein — ich nicht!
Um keinen Rausch der Welt! Aus unsern Küssen
riß ich mich hoch, wie Wild sein Netz zerreißt.
Ein Knecht nennt mich verkauft!

Vicenti, verwirrt.

Ich bin — ich war — —

Elena

Du warst ein Mann und kommst um Kupfermünzen
ins Haus des Menschen, den du zehn Jahr haßt;

und kommst bezahlt zu einem Narrenstück
hin zu der Frau, die du mit Flüchen flohst.
Was bist denn du! Was bist du für ein Tier!

Vicenti

sehr langsam, schwer, stoßend.

Ich bin — bin einer der so müde ist —
So müde, daß er keinen Schlag mehr spürt —
nicht Stich, nicht Stoß. — Wenn einer fällt und fällt —
fällt ganz von oben — fielt ihr schon im Traum —? —
hat er nur einen Wunsch: am Boden sein
und liegen — liegen. — Wozu denn sich wehren,
wenn man durchs Leere stürzt. — Ein letzter Fall —
Elend und Ekel liegen über mir —
dies war der letzte — bin ich nicht am Grund. —
Im Mark verfault und noch ein rot Gesicht?
Nein — nein! Wer tot ist will begraben sein!

Elena

Du bist nicht tot!

Vicenti

langsam, ihr fremd ins Gesicht starrend.

O Weib — o Weib — Weib — Weib!
Du riss't dein Messer aus dem Leib des Opfers
und meinst dein Schlachttier springe auf zur Luft? —

Elena, getroffen, leise, staunend.

Traf ich dich so —

Vicenti

blickt wieder zu Boden, stöhnt wie im Traum, kaum hörbar.

O du —

Elena

War ich so mächtig —

so stark in dir — — —

Draußen wird Lachen und Gespräch hörbar.

Vicenti

Man kommt —

Elena, tiefer versinkend.

— und wußt es nicht — —

Vicenti

Seid still, das Stück hebt an!

Elena, sich aufraffend.

Ja so! Nun spielt

wofür man Euch bezahlt

Sie reicht ihm das Barett hin. Einen Augenblick stehen sie sich dicht gegenüber. Sie sieht ihm tief ins Gesicht. Ein jäher Entschluß läuft über ihre Züge, sie sagt sehr stark.

Mein Ehgemahl —

nun weißt mir jenen Fremden von der Tür!

Hinten auf der Straße treten die Maler mit Ambrogio auf. Andrea schleicht sich sofort in das Gebüsch links, ganz vorn. Ambrogio trägt den alten Rock Vicentis und ist leicht berauscht.

Ambrogio

Nein, Pietro, nein im Rausch vergißt man nichts!
Der Wein macht stark, verdoppelt alle Kräfte!
Im Wein erst weiß man völlig, wer man ist.

Pietro, Ruggiero

Gewiß! Wohl! wohl!

Ambrogio

Ihr meint ich ſei nicht nüchtern.
Doch ich ſteh ſicher da auf beiden Beinen!
Erkenn euch alle grad ſo gut wie mich! —
Wo kam Andrea hin?

Leonardo

Der ging wohl ſchon.

Ambrogio

Ei ſieh! Der Schelm! Dem eilt's, der wird erwartet!
Nun frohe Nacht! Ich ſtrecke mich nach Hauſe —
ein Weib, ein Dach und ein behaglich Feiern
der letzten Stunden ſtill nach lautem Tag
bei Kerzenlicht — doch das verſteht ihr nicht!

Ruggiero

Wir nicht?

Ambrogio

Nein ihr ſeid jung, ihr lauft umher
mit hurt'gen Füßen und zu Hauſe iſt,
wo ihr euch ſetzt. — Mit Jahren wird das anders.
Nun, Gott bewahr euch euern frohen Sinn!
Ich mag euch gern. Ich liebe euern Spaß —
ach ja den Rock! Des andern Rock noch an!
Wo blieb denn meiner —

Ruggiero

Himmel ganz vergeſſen!

Ambrogio

Nun, Fanti hebt ihn auf! Das nächſte Mal!
Schlaft wohl. Händeſchütteln. Er wendet ſich. Geht heim —
Er wendet ſich zum Tor. Die drei treten ſofort ins Gebüſch. Decken ſich. Von dort ruft:

Leonardo

Nun, Cäſar, gute Nacht!

Ambrogio

dreht ſich um, ſieht nichts.

Was riefſt du da? Schon fort? Die jungen Beine
ja Bürden, Würden trägt das freilich nicht.

Wendet ſich, drückt auf die Klinke.

Was, Riegel vor? — Ich greife wohl nicht feſt?
Macht doch der Wein! — Nochmal denn! — Wirklich!
Was denn?
Das iſt 'ne Ordnung! Holla! Manuel! Schlägt ans Tor.
Mach auf! Die Riegel fort! He, Manuel!

Cäſar, tritt auf den Altan.

Wer lärmt ſo ſpät —!

Ambrogio

ohne hinzuſehen, ruft hinauf.

Du haſt das Tor verſperrt.

Cäſar

Wer ſeid denn Ihr?

Ambrogio

Der Herr, Menſch, biſt du taub!
So tu doch auf!

Cäſar

Geh deines Weges, Mann,
du biſt betrunken —

Ambrogio, tritt zurück.

Frecher Burſche! Blickt hoch, ſtutzt. Was? —
Wer ſeid Ihr denn? Wer ſteht da auf dem Erker?

Cäſar

Der Herr des Hauſes, geht!

Ambrogio

Ihr ſeid wohl toll.
Dies iſt Ambrogio Palizottis Haus.

Cäſar

Nun ja — und ich, Ambrogio Palizotti,
ſteh hier und rat Euch, ruhig fort zu gehn.

Ambrogio

Hoho! Haha! Das iſt kein ſchlechter Spaß!
Ihr ſeid wohl ich?! Haha — nun ohne Poſſen
macht auf, mein luſt'ger Freund und ſtellt Euch vor.

Cäſar

Ich hab nicht Luſt Betrunkne anzuhören —
marſch — ſchert Euch fort.

Ambrogio

Ich bin Ambrogio, Menſch!

Cäſar

Laßt Euern tollen Spaß, das rat ich Euch.
Man kennt, ſo wahr ich Palizotti heiße,
mich in Ferrara und man ehrt mein Wort.
Wer mit mir ſcherzt, dem geht es übel. Packt Euch!

Ambrogio

Was, Tod und Teufel! H i e r, hier ſteh i c h h i e r!

Cäſar, mit ſchneidendem Hohn.

Das ſeh ich, Mann — doch geht!

Ambrogio

Ich — —

Elena, von innen, ſanft.

Palizöttil

Kurze Pauſe.

Cäſar

Ja Elena, ſogleich! — Da ſeht Ihr an!
Mein Weib habt Ihr geſtört. — Ja, Liebe, gleich —!
Nun macht und ſchert Euch fort — ſonſt ruf ich Knechte,
die weiſen's Euch!

Elena

Ambrogio!

Cäſar, herabſteigend.

Elena — —

Pauſe.

Ambrogio

hat ſeit dem erſten Ruf Elenas ſprachlos geſtanden — ſtürzt jetzt wütend auf das Tor.

Tod — Tod und Teufel! Riegel, Riegel fort!

Steht ermattet ab.

Bin ich verhext! Ich bin doch nüchtern? Wie — —
Hier meine Haare, Arme, Bruſt und Beine!
Und alles Ich!

Plötzlich aufſchreiend.

So hört doch! Macht doch auf!

Stille.

Was iſt das nur? — was iſt — was iſt? — was iſt?? —

Andrea, kommt von links vorn.

Ambrogio

Dich ſenden alle Heil'gen! Hilf mir Freund!

Andrea, ſieht ihm fremd ins Geſicht.

Was wollt Ihr Mann?

Ambrogio

Wie ſiehſt du mich denn an?
Hör zu was ſich begab.

Andrea, will gehn.

Was ſchert das mich —

Ambrogio

So hör doch lieber

Andrea

Mann, ich kenn Euch nicht —

Ambrogio

Mich — mich Ambrogio Palizotti nicht —?

Andrea

Ambrogio Palizotti kenn ich gut
dies iſt ſein Haus —

Ambrogio

Nun ja —

Andrea

Was ſoll's denn —

Ambrogio

Man läßt mich nicht hinein! So hör mich doch!

Andrea

Was ſucht Ihr dort?

Ambrogio

Was ich in meinem Hause —? —? —

Andrea

Das ist der Scherz! Ambrogio wollt Ihr sein!
Das möchte mancher! Hört da habt Ihr Unglück —
Ich grade kenn den Palizotti gut;
Mich foppt Ihr nicht.

Ambrogio

So sieh mich doch nur an!

Andrea

Was gibt's zu sehn? Ich seh ein rot Gesicht,
das Wein bezeugt, und einen schlechten Rock,
wie ihn kein reicher Palizotti trägt.

Ambrogio

Der ist nicht mein, man zog ihn an im Scherz,
's ist nicht mein Rock —

Andrea

Wenn's nicht der deine ist
so gib wohl acht, die Büttel in Ferrara
verstehn mit Dieben keinen Spaß — an ihm vorüber mit Gott!

Ambrogio

Andrea! Mensch! Ich bin Ambrogio!

Andrea

Narr!
schlaf deinen Rausch aus irgendwo im Heu
und lärm nicht auf der Straße — gute Nacht!

Geht.

Ambrogio

Verwünſcht — verwünſcht — der auch? — Was?
sind ſie alle —
Sie oder Ich? — Ich nicht! Ich nicht! Ich weiß,
weiß wer ich bin — der Rock hier iſt nicht mein —
Iſt nicht Ambrogio Palizottis Rock — —
Mir geht's im Kreis — was wollt ich denn — ja ſo —
Ja — nach Ferrara — aus den Häuſern rufen
will ich die Leute, Leute die mich kennen,
die mich verehren, Palizotti, mich — —
Das iſt ein Spaß — — ja — aber Elena! —? —
Und der da oben? der in meinem Kleid —?
mit meinem guten Namen? — der, der ich — — —
Nein: Ich bin ich! — Bin nicht ein andrer! Himmel —
ſo hilf mir doch! — Der Rock iſt ja nicht mein —

Im Abgehen.

ja nach der Stadt! Es iſt des andern Rock —
des andern Rock! — Ab.

Nach einer Weile folgen ihm die Maler ſachte.
Pauſe.

Elena

Das wär vorüber —

Cäſar

im Begriff ſein Kleid abzulegen.

Ja —

Elena

Halt ein, noch nicht!
Wollt Ihr mir einen Dienſt erweiſen? —

Cäſar

aufgerichtet, mit verändert klarer, feſter Stimme.

Nein!

Elena, sieht ihn an, nickt.

Das war das erste Wort nach Menschenart
das Ihr heut spracht — den Ton wechselnd
doch bitt ich — hör mich noch!
Soll's dich nicht freu'n mit deines Tuns Gewicht
zurückzufall'n auf die, die dich entsandten,
wie einen toten Ball zu ihrem Spiel?

Cäsar

Wie kann das sein?

Elena

Tu, was ich bitte, Freund.
Gleich wird Andrea hier sein, der dich schickte —
Schick ihn davon wie jenen —

Cäsar

Kann ich das? —

Elena

Der Riegel liegt, so bleib in deinem Spiel —
und weis' ihn fort als dieses Riegels Herr. —

Cäsar, mit bösem Lachen.

Bei Gott, ich will! Wer einen Menschen einkauft,
hat keines Menschen Ehrlichkeit gekauft.

Elena

Wohlan!

Cäsar

Wie aber — ward dies ganze Stück
nicht ihm zur Lust gespielt und nun —

Elena

Ich wollte
dies vielleicht so — nun aber will ich's anders.
Was wundert dich?

Cäsar, sieht sie an, nickt.

Nein — nein! Ich kenne dich! — Pause.

Elena

Er kommt, gib acht!

Andrea

kommt die Straße von hinten zurückgelaufen.

Macht auf! Er lief zur Stadt!
Kommt nicht hinein! Der Torwart ist im Bunde!
Nun, macht doch auf! Ich bin's —

Cäsar

wie vorhin, wieder auf dem Altan.

Wer lärmt so spät? —

Andrea

Ich bin's! Andrea, trefflicher Vicenti!
Mach auf, vorzüglichster Komödienspieler!
Du hast es prächtig durchgeführt in Haltung
und salbungsvollem Ton und feister Miene —
viel war nicht nötig, ganz getäuscht zu sein.
Nun, tu doch auf! Was stehst du? —

Cäsar

Ihr dort unten —
schwatzt nicht so tolles Zeug und schert Euch fort!

Andrea

Was soll denn das! Mach auf!

Cäsar

Das fehlte eben,
betrunknen Strolchen meine Tür zu öffnen!

Andrea

Was, deine Tür?

Cäſar

Zum Henker, meine, ja!
Ich, Palizotti, leide nicht ſolch Lärmen
vor meinem Hauſe! Packt Euch!

Andrea

Ja doch, ja!
Das Spiel iſt aus! Hör auf und öffne!

Cäſar

Burſche,
wenn du nicht gehſt, werd ich die Knechte rufen,
die Tür bleibt zu —

Andrea

Zum Teufel! Elena! —

Elena

wie vorhin, von innen, ſanft.

Ambrogio!

Cäſar

Liebe, gleich! —

Andrea

W—as!?!

Cäſar

Scher dich, Narr!
ſchlaf deinen Rauſch aus irgendwo im Heu
und lärm nicht auf der Straße — gute Nacht!

Andrea

Ich will dich lehren, mein zu ſpotten, Schuft!
Zum letzten Mal befehl ich dir, mach auf!

Cäſar

von hier an mit wachſend echter Wut.

Befiehl du nur! — Du mir! Es iſt genug!

Ich rat dir, geh und reiz mich länger nicht!
Mit meinem Zorn ist schlecht zu scherzen, du!
Geh, da's noch Zeit ist! Eil dich, sag ich!!

Andrea

Bursche
das sollst du büßen!

Cäsar

Pack dich, Trunkenbold!

Andrea

Verhext ist alles! Fluch euch! Stürzt ab.

Cäsar

Geh zu Grab!

Er steigt in das Gemach herab. In voller Wut.

Verwünschtes Volk! Nicht Ruh im eignen Hause
bei Tag und Nacht —

Elena

Vortrefflich, Lieber!

Cäsar

sie zornig zur Seite schiebend.

Laffen! —
Bin ich zu ihrer Launen Freude da? —
Den nächsten, der mir kommt, bei Jesu Christ,
laß ich mit Hunden —

Elena, ganz staunend.

Cäsar!

Cäsar

wie ein beim Namen gerufener Schlafwandler auftaumelnd.

Ah —

Fährt mit dem Rücken beider Hände über die Augen, — schüttelt sich fröstelnd — dann gedehnt.

Ja — so —!

Elena

legt ihre Hand auf seine Schulter.

Schauspieler, sagt man, müssen sich vergessen
in ihrer Rolle, wenn sie gut sind — Cäsar,
du bist ein großer Künstler.

Cäsar, abwesend.

Wie?

Elena

Ein Meister
in dieser Kunst der Künste, im Verstellen! —

Cäsar

Verstellen? wie?

Elena

Nun ja — im anders scheinen —
Scheinst du dir selbst nicht fast schon Palizotti?

Cäsar, schreiend.

Ich? Palizotti?! Nie! Ich! Ich! Ich! Ich!

Elena, immer lächelnd.

Wie, Palizotti nicht? und führtest eben
im Mund — zwar — seine Sprache doch wohl nicht —
doch seine Rechte —

Cäsar, hart.

Rechte?! — Frau, genug! —
Nun laßt mich gehen. — Will fort.

Elena, hält ihn.

Cäsar!

Cäsar

Laßt mich gehn.

Elena

Verwirrter du! Was ſandteſt du mir jenen
denn eben fort?!

Cäſar

Ihr wolltet's.

Elena

Ja, ich wollte, —
damit du bliebeſt. —

Cäſar

Frau, es iſt vorüber. —
Ich habe meine Rolle ausgeſagt —
laßt mich hinaus!

Elena, plötzlich befehlend.

Du bleibſt!

Cäſar

ſogleich in der ſklaviſchen Haltung wie früher.

Ich bitte Euch —
laßt mich zurück — es iſt gefährlich, Frau —
Mit wachſender Leidenſchaft.
vor meinen Augen fliegen rote Wolken —
ich kann nicht bleiben — dieſe Stunde greift
mit einer ſchwarzen Fauſt um meine Kehle —
Frau, ich erſticke, laßt mich.

Elena

Du ſollſt bleiben.

Cäſar

Ich warne Euch in dieſem Augenblick
ſchließt Eure Tore auf und laßt mich gehen
denn bleib ich über dieſen Augenblick
ſo geh nicht mehr — hört Ihr — geh ich nicht mehr!

Elena

halb absichtlich nicht verstehend, zärtlich.

Du sollst ja bleiben — argverwirrter Mann —
mit deinem krausen Trotz, du wunderlicher
der sich mir wehrt — du sollst ja bei mir bleiben
durch eine lange tiefverhängte Nacht
bis an den Morgen — hörst du.

Cäsar

Morgen — ja —
Ich höre Morgen! In die kalte Helle
hinausgestoßen. Nein ich will nicht bleiben —
Nicht schlafen, zum Erwachen schlafen — nein!
um keinen Traum der Welt solch ein Erwachen!
ich will nicht!

Elena

Komm! es dunkelt — Cäsar, sieh:
der Tag verliert die Helle aus den Händen,
wie eine nackte Frau im Bad das Wasser
aus weißen Fingern langsam fallen läßt.
Bald wird sie ihren schwarzen Mantel nehmen,
der dunkle Samt um weiße Schultern gleitend,
rahmt ihres Leibes Leuchten üppig ein —

mit plötzlichem Ausbruch

die ganze Nacht ist wie mein schwarzer Mantel —
o komm

Cäsar

Und Morgen?

Elena

Morgen? Morgen!
Da wird die Sonne aufgehn, häßlich hell
und jedes Ding mit fahler Deutlichkeit
in seinen Grenzen zeigen. Doch davor

liegt schwarz das große Königreich der Nacht
das alle eint: Zwölf lange lange Stunden,
wie große dunkle Gänge angereiht,
wie hohe Grotten, die an allen Wänden
von Edelsteinen leuchten. Hörst du mich?
Zwölf große Gänge in den Berg des Lebens,
zwölf offne Wege in ein Unbekanntes,
ein Ungeheures, Cäsar, und du fragst,
was liegt dahinter? komm hinein und sieh
komm, komm hinein!

Cäsar

Weib, Weib!

Elena

Was wehrst du dich!
Was lügst du stolze Feigheit deinem Sinn
wirfst leere Worte wider deine Wollust!
Sei, was du bist, ein Mensch, ein aufgerichtet
schlank königliches Tier, das sprechen kann
und sagt „ich will" zu allem, was es muß.
Komm, komm, sei Tier, sei Gott in meinen Armen. —
Sieh welch ein großes Lachen uns umwogt,
umtost, umbraust von grenzenlosen Lüften.
Tu auf, tu auf und laß den ganzen Strom
helldonnernd über deine Riegel schäumen, —
o er wird tragen — weit. Was hältst du noch?
Was wägst du Trotz und Zorn, ein Wort, ein Nichts —
das Leben ist viel größer — viel viel größer,
es will dich küssen du, — ich küsse dich.

Sie küßt ihn.

Cäsar

bäumt sich unter ihrem Kuß auf, wie ein getroffener Hirsch.

Ein Pfeil, ein Pfeil!

Elena

Getroffen, ja getroffen.
Ein Ruf geht durch dein Blut.

Cäsar, aufwachsend.

Wenn ich vergäße —

Elena

Vergiß, vergiß! All was du warst und wurdest
ist leer Gewand — tu deine Kleider ab,
sei Mann und Herr! Du bist's!

Cäsar

Ich will! ich will!
Ich will, ich will — dein Herr und meiner sein.
Mein Sklavenschicksal werf ich von mir ab
mit diesem Wurf —!

Er reißt ihren Gürtel ab und wirft ihn mitten auf die Szene.

Elena

Nun bist du mein!

Cäsar

ergreift sie an den Schultern, hebt sie empor.

Ich habe —
ich halte dich!

Elena, sich ihm entwindend.

Gib frei! Du sollst erwarten — —

Sie eilt rechts ab. Der rote Vorhang rauscht vor dem folgenden Cäsar zusammen.

Cäsar, allein.

Sie ging — wo bin ich? Wie — wer bin ich denn? —
Ein roter Vorhang — Palizotti — wie?
Bin ich ein Narr in einem Fastenspiel —?
Ja —? Oder einer der das Lebensrad

mit einem Griff ſo um und um geſchleudert,
daß heut ein König — —

Der weiße Arm Elenas wird am roten Vorhang ſichtbar, ſie ruft:

Elena

Cäſar —

Cäſar

Elena!

Traum oder Wachen — Schickſal — Narrenſpiel —
ſie rief — ich komme — Ich, ihr Mann — zu ihr!

Hochaufgerichtet nach rechts ab.

Dritter Akt

Szene des ersten Aktes. Nacht. — Bei aufgehendem Vorhang letztes Leuchten eines abrollenden Gewitters. Später starker Wolkengang mit wechselndem Mondlicht. — Auf der Straße treten auf von hinten Bernardo, von vorn Jacopo.

Jacopo

Wer kommt? Bernardo Ihr?

Bernardo

Ich bin Bernardo,
seid Ihr Jacopo?

Jacopo

Ja, mein junger Freund.

Bernardo

So spät zur Stadt noch?

Jacopo

Nein — nur bis zum Tor.
Die Frau des Torwarts liegt am Fieber krank.
Ihr wißt, man hält etwas von meinen Kräutern,
da rief man mich.

Bernardo

Was — mitten in der Nacht?

Jacopo

Nein, noch am Abend; doch das Ungewitter
war gar zu stark. Nun geh ich durch die Nacht —
sie ist mir ja nicht dunkler —

Bernardo

Freilich, freilich —
nur eins, Jacopo — wenn Ihr wem begegnet,
wenn einer fragt, und sonst so im Erzählen —

ſagt nicht, daß Ihr mich dieſe Nacht hier traft.
Sagt nichts, verſprecht's mir!

Jacopo

Ja doch, ja doch! Gerne! —

Bernardo

Viel Dank und gute Nacht!

Jacopo

Dank — Euch desgleichen —
und Glück zum Werk — — die Jugend — ei die Jugend!

Kopfſchüttelnd die Straße herauf ab.

Bernardo

Nun alſo — hier!

Er ſteigt von der Straße in den Garten, tritt dichter unter das erſte Fenſter des Hauſes links und ſchlägt leiſe daran. Halblaut ruft er:

Loretta! auf —! Loretta!

Loretta, leiſe von innen.

Du, Leonardo? Biſt du's?

Bernardo

Auf — ich bin's!

Loretta

öffnet vorſichtig und lautlos das Fenſter halb und ſtreckt einen Arm heraus.

Gib deine Hand!

Bernardo, leiſe.

Ich liebe dich, Loretta —

Loretta, leiſe, dringend.

Gib deine Hand! —

Bernardo, faßt ihre Hand.

Ich halte dich —

Er will ſich hinaufſchwingen. Da läßt ſie plötzlich ſeine Hand fallen.

Coretta

Der Ring!

Der Ring am Finger?

Bernardo, verſtändnislos.

Wie?

Coretta, ziemlich laut.

Du haſt ihn nicht!?!

Bernardo

ſucht ſich zu faſſen, haſtig flüſternd.

Ich legt ihn — ſtill doch, Liebſte! — Ja — der Ring — ich zog ihn ab — er blitzt ſo ſehr im Dunkeln —

Coretta

Wie —?

Bernardo

Er verrät uns — Greift wieder nach ihrer Hand.

Von links hinten auf der Straße treten Leonardo und Pietro. Ein Mondblick beleuchtet eben die Szene am Fenſter flüchtig. Sie bleiben lauſchend ſtehen. Es wird wieder dunkel.

Coretta

ſchon ziemlich überzeugt, fragt halb ſcherzhaft:

Biſt du Leonardo?

Bernardo

Gewiß, ich bin's —

Leonardo, nähertretend, leiſe.

Ei — ſieh doch an! Laß hören!

Coretta, ſcherzend fortfahrend.

Beweiſe mir! —

Bernardo

mit der Ernſthaftigkeit des ſchlechten Gewiſſens.

Beweiſen — was? — beweiſen!

Ich bin doch der ich bin —!

Leonardo, wie oben, sehr belustigt.

Ganz recht, mein Bursche!

Coretta, vorgebeugt.

Es ist so dunkel — nichts kann man erkennen.

Bernardo, ängstlich.

Still, Lieb, kein Licht! — Man sieht —

Coretta

Es wacht ja niemand —

Bernardo

Man kann nicht wissen —

Coretta

Also schwöre!

Bernardo

Was denn? —

Coretta, immer arglos scherzend.

Daß du der Leonardo, der mich liebt —
Bei deiner rechten Hand — das mußt du schwören!

Bernardo

immer ängstlich, ernsthaft.

Ja — — aber! nein — —

Coretta

So bleibst du draußen —!

Bernardo

Gut denn —

hebt den rechten Arm

ich bin der, der dich liebt — bin — Leonardo —
so wahr — —

Leonardo

springt vor und schlägt ihm mit der Rechten schallend ins Gesicht.

So wahr dies Leonardos rechte Hand!!

Bernardo

He! Hilfe! Räuber!

Leonardo

Nein doch! Leonardo!!

Er ſchlägt ihn. Bernardo wehrt ſich. Loretta weicht ſchreiend vom Fenſter. Pietro lacht ſehr laut. — Der Mond tritt hell hervor. — Auf den Lärm hin alsbald Stimmen von innen. Fanti erſcheint mit Licht, gefolgt von Barroccio, etwas ſpäter Loretta und noch ein Knecht mit Licht. Alle haſtig bekleidet.

Fanti, Barroccio

Was gibt's? Was iſt? — —

Bernardo

Man überfällt mich! Hilfe!

Fanti, hinzueilend.

Halt, Meſſer Leonardo! halt! was tut Ihr!?!

Leonardo

ohne im Prügeln innezuhalten.

Ei nichts! ei gar nichts! eine Büßerübung!
Ich Leonardo ſchlage Leonardon!

Zu Bernardo, jedes Wort mit Püffen akzentuierend.

Nicht wahr? Ich — mich! Nicht wahr! Was iſt da weiter!
Wen geht das an?!

Fanti, Barroccio, verwirrt.

Wie? — was?

Leonardo,

immer mit Püffen akzentuierend.

Ich — ſchlage — mich!

Bernardo

Hör auf! du Satan!

Barroccio

zu Pietro, auf Leonardo weisend.

Sagt — ist er verwirrt?!

Leonardo

hält im Prügeln inne, hält aber Bernardo noch am Kragen fest, wendet den Kopf.

Nein! alles ist in Ordnung! — Nicht, Loretta?? —

Loretta, wütend.

Ach, laß mich! Ab ins Haus.

Santi, ihr verblüfft nachsehend.

Wie?

Bernardo

hat sich losgemacht und stürzt ab.

Verwünscht!

Leonardo, lacht.

Der lief!

Santi, ganz verwirrt.

Nun sagt mir —?!

Pietro

O nichts! Ein Scherz, ein kleiner Streit nichts weiter!
Habt Ihr noch einen Schluck?

Santi

Ja freilich — freilich. —

Sie wenden sich dem Hause zu. Da hört man von links hinten den noch unsichtbaren Ruggiero rufen.

Ruggiero

Halloh! ist man noch wach?!

Leonardo

Ruggiero! holla!

Ruggiero

von links hinten ſchnell vorkommend.

Ihr ſeid ſchon da?!

Leonardo

Ja, juſt —

Pietro

Du triffſt es eben.

Er führt die beiden nach vorn und fragt dann.

Nun — was erfuhrſt du?

Leonardo

Ja — wo iſt er?

Ruggiero, zuckt die Achſeln.

Pietro

Wie denn?

Leonardo

Du weißt es nicht?

Ruggiero

Ich hab die Spur verloren.

Leonardo

Erzähl, erzähl doch!

Ruggiero

Bis zur Porta lata
verfolgt ich ihn und alles ging vorzüglich
der Torwart, unſer Freund und Zechgenoſſe — —

Leonardo

Der biedre Bartolino!

Ruggiero

Ja, er fluchte
erſchrecklich grimmig aus dem Gitterfenſter:

„Landſtreicher läßt man nicht zur Nacht herein“ —
und ließ den Riegel zu — Ambrogio fluchte
nicht minder ſchwer und ſchwur mit tauſend Schwüren,
daß er der Palizotti ſei, der würd'ge,
der reiche, der berühmte Palizotti —
doch Bartolino hielt den Riegel feſt.

Leonardo

O der Vortreffliche! Und dann?

Pietro

Und dann?

Ruggiero

Dann? — Ja — dann kam das ſchwere Ungewitter
man ſah nichts mehr vor Sturm und Hagelſchloßen —
und ich verlor ihn —

Pietro

Suchteſt?

Ruggiero

Ja, vergebens!
Und kam hierher wie abgeredet war.

Kurze Pauſe.

Pietro

Was denkſt du Leonardo? —

Leonardo

Wie denn?

Pietro

Etwa
ob ihm ein Ernſtes zugeſtoßen wäre
in dieſem Sturm?

Ruggiero

Ei wohin denkſt du, Pietro!

In einer von den Schenken wird er ſitzen,
die vor den Toren ſind wie dieſe hier,
und auf den Morgen warten.

Leonardo

Recht Ruggiero,
ſo denk ich auch, und morgens kehrt er heim.
Wir aber ziehen, wenn's zu Mittag geht, —
den Sebaſtiono etwa zu geleiten
mit ſeinem ſchlechten Bild, aus Modena, —
wir ziehn wie völlig arglos in ſein Haus
und laſſen uns erzählen. — Gelt, Ruggiero:
das wird dann der Komödie ſchönſtes Spiel,
was er erzählt und wie er's dreht und wendet!

Sie gehen dem Hauſe zu.

Ruggiero, hell lachend.

O ja! Das wird! — Ambrogio Palizotti
wie gründlich hat man dich mit „Volk" verwechſelt —!

Barroccio

bisher mit Fanti auf der Schwelle des Hauſes im Geſpräch, hat das Letzte gehört und wendet ſich.

Was ſagtet Ihr von Palizotti Meſſer?

Leonardo

O weiter nichts. Da iſt ein armer Narr,
der geht ſeit ein paar Tagen durch die Stadt —
er ſieht ihm etwas gleich — der ſagt den Leuten
e r ſei der Palizotti!

Barroccio

Hahaha!
Das möcht er wohl. Wie heißt der arme Teufel?

Ruggiero, ſchnell.

Vicenti heißt er —

Barroccio

So! Vicenti — haltet:
war nicht heut früh hier einer der so hieß?

Ruggiero

Das ist schon möglich —

Barroccio, sehr belustigt.

Wirklich! Hahaha!
Ja, Palizotti sein! — ach ja — das möcht ich —
da braucht ich nicht zur Nachtzeit auf den Weg.

Pietro

Ihr wollt noch fort?

Barroccio

Ja, nachts geht's sich am besten.
Ich hab in Pontelagio ein Geschäft
und muß dann mittags wieder nach Ferrara —
da gilt's sein Bündel schnüren. —

Pietro

Glück zum Weg.

Barroccio ab ins Haus.

Leonardo

Wir, denk ich, wachen diese Nacht beim Wein!

Ruggiero

Zur Siegesfeier! Recht so! laßt uns lachen!

Leonardo

Und mit dem frühsten ist Andrea hier,
dann wolln wir froh das Weitere bedenken.
Hoch über dieses Tages guten Wurf
flieg uns des neuen Tollheit in die Luft!

Alle ab ins Haus.

Eine Weile bleibt die Szene leer. Dann tritt hinten auf der Straße Ambrogio auf. Er ist vom Wetter mitgenommen, ohne Barett, in den zerfetzten Rock gewickelt. Von verwüstetem Aussehen, geht er gebückt und tastend vor bis zur Mitte der Straße, steigt dann in den Garten.

Ambrogio, allein.

Kalt — kalt — mich friert. — Den Rock wollt ich zerreißen —
allein mich friert — o dieser Schuft am Tor —
„Landstreicher läßt man nicht zur Nacht hinein" —
Du Hund! Ich bringe dich um Amt und Brot,
wenn ich erst wieder Palizotti bin,
wenn — — — was! — ich bin's ja doch — —
mich friert nur so — — —

Setzt sich auf den Straßenrand. Die Tür des Wirtshauses geht auf. Fanti leuchtet dem Barroccio hinaus und geht dann ins Haus.

Fanti

Glück auf den Weg!

Barroccio

Viel Dank und gute Nacht!

Ambrogio hat sich erhoben. Der Mond tritt hell aus einer Wolke. Barroccio kommt vor.

Ambrogio

Ein Mensch — ein Händler — — der Barroccio — Freund!

Barroccio

Wer da so spät?

Ambrogio

Ihr seid Barroccio, ja?

Barroccio

Ich bin Barroccio.

Ambrogio

Gut! Dann ist kein Zweifel:
ich bin der Palizotti, lieber Freund!

Barroccio

Ach — der seid Ihr! Da bin ich recht gewarnt!

Ambrogio

Ihr kennt mich doch?

Barroccio

Man hat mir schon berichtet
von Eurer Tollheit —

Ambrogio

Was?

Barroccio

Als Palizotti
einherzugehn.

Ambrogio, sehr sanft.

Ich bin's auch wirklich, Freund.
Seht mich nur an! Nicht wahr? ich bin es wirklich.
Ihr saht mich erst heut früh, und den Kristallkrug
aus Modena — von dem Ihr spracht — den bringt nur!
Ich will ihn zahlen.

Barroccio, einen Moment unsicher.

Was? — — Ach so! — Ja freilich,
er war dabei — er hat's mit angehört! —
Gebt Euch nicht Mühe Palizotti schläft
auf seidnen Betten in den weichsten Armen
von ganz Ferrara — geht nicht so in Lumpen
um in der Nacht.

Ambrogio

Ich bin —

Barroccio

Vicenti seid Ihr!

Ambrogio

W e r ſagſt du?!

Barroccio

Ei, den Namen weißt du ſelber,
du närriſcher Betrüger.

Ambrogio, mit flehender Gebärde.

Mann! ich bitte! —

Barroccio, mißverſtehend.

Nun du ſiehſt kläglich aus, das bleibt die Wahrheit,
da nimm das Stück und kauf dir eine Streu.

Gibt ihm Geld.

Ambrogio

plötzlich noch einmal aufwachſend.

Ich bin Ambrogio Palizotti Menſch!
und brauch Dukaten wie du Kupfermünzen!
G o l d werf ich fort an Bettelpack wie dich!

Er ſchleudert die Münze auf die Erde.

Barroccio, wütend.

Iſt das der Dank, daß man ſich freundlich zeigt!
Du grober Gauner treib du deine Poſſen,
mit wem du willſt — nur unterſteh dich nicht
ehrliche Leute zu beleid'gen, Tölpel!
Scher dich zum Satan!

Ihm mit ſeinem Stock drohend, ab.

Ambrogio

allein — blickt ihm nach — ſchüttelt den Kopf — nach einer Weile ſagt er.

— Was —? — Er droht mir mit dem Stock —
der Bettler! mir! — Mir, der — ſo bin ich's nicht!
Bin nicht Ambrogio, den die Ratsherrn grüßen
wenn er zur Kirche geht —? Der bin ich gar nicht! —

Das Denken tut so weh — ein Drehn im Hirn.
Ich k a n n ' s nicht sein! Nein, nein: der Palizotti.
Das ist ein Mann, dem alle Türen aufgehn
kommt er von fern — — — — — — — — — — —
— — — — — mich friert — — — — — — — —
— — — — — — — — — da ist ein Wirtshaus — —
Ist Fantis Wirtshaus, — wenn mich der erkennte? —
ach nein —! ich bin's ja nicht — wer soll mich kennen?!
der Maler nicht — und nicht der Mann am Tor —
und auch nicht der — — — — — — — — — — —
— — — — — so kalt — — — — — — — — —
— — — — — — — — doch wenn ich zahle,
läßt man mich ein und fragt nicht, wer bin ich. — —

Greift in die Taschen des Rocks.

O Kreuz und Tod! Das Geld steckt ja im Rock —
im andern Kleid — sucht — in diesen Bettlertaschen
ist nicht ein Stück — — — — — — — — — — —
— — — — — mich friert — — — — — — — —
— — — — — — — — — Ich muß doch suchen.
Das Silberstück muß noch am Boden liegen,
das mir der Händler gab — daß ich das fortwarf!
— — — — — — — — — — — — — — — — —

Er beginnt suchend umherzugehn.

Mich friert. — — Das gute Geld! — Wo warf ich's hin?

Hinten auf der Straße tritt J a c o p o auf, er steht still, lauscht einen Augenblick und ruft dann.

Jacopo

Messer Ambrogio Palizotti!

Ambrogio

vom Klang seines Namens wie von einem Steinwurf getroffen taumelt hoch und schreit.

Hilfe! —

Jacopo

steht schwarz und groß gegen den Mond.

Ich bin's — Jacopo, — Messer Palizotti.

Ambrogio

schwankt wie blind mit vorgestreckten Armen auf ihn zu.

Du kommst — du sagst — — —? — ? —

Jacopo

Jacopo, edler Herr.
Ich komme aus der Stadt zu meiner Hütte
in später Nacht. Es ist wohl dunkel, Herr?
Seid Ihr verirrt?

Ambrogio

Ja — ja, ich bin verirrt.

Jacopo

Hier links ist Fantis Wirtshaus. Ich will rufen,
man tut wohl auf.

Ambrogio

Nein! nicht! Die Menschen drinnen —
Jacopo, näher! zieht ihn heran — still! — ihm ins Ohr
man kennt mich nicht!

Jacopo

Was, Euch, Ambrogio Palizotti?

Ambrogio, schreit wieder angstvoll.

Stille!!

Jacopo

Schreckt Euch der eigne Name?

Ambrogio

Ja doch! stille!
Man weiß ja nicht! Du Narr! man weiß ja nicht!

Jacopo

Was — edler Herr? —

Ambrogio, ängstlich.

Komm fort, ich will dir folgen,
lieber Jacopo, dir, in deine Hütte.

Jacopo

Was — Ihr — zu mir?

Ambrogio

Ja — ja! Was wundert dich?

Jacopo

Ihr, Herr, der erste in Ferrara —

Ambrogio

gerührt und zweifelnd zugleich.

Lieber —
ja? siehst du, daß ich Palizotti bin?

Jacopo

Ich sehe nichts, Herr.

Ambrogio

Du erkennst mich doch?

Jacopo

Ich glaube ganz gewißlich, Herr, Ihr seid's.

Ambrogio

in leiser, stumpfer Erschütterung.

Du glaubst — ja, ja — es ist wohl eine Sache,
die man nur glauben darf, wer einer sei —
ob der, ob der — du glaubst — ich danke dir —
Ich will dir folgen — führ mich, Lieber, komm!

Im Abgehen, halblaut.

Man kann nicht wissen — nein, man kann nicht wissen,
wer einer ist — ich weiß nicht, wer ich bin — —

Jacopo und Ambrogio ſind links vorn abgegangen. Die Szene bleibt eine halbe Minute leer. Der Mond ſteigt noch höher und erhellt die Landſchaft ſehr. Da kommt von links hinten ein Mann die Straße herab gelaufen, er ſpringt in den Garten, ſtürzt auf das Haus zu und ſchlägt wütend gegen die Läden. Es iſt:

Andrea

Macht auf! in Teufels Namen, auf! heraus!

Fanti, von innen.

Wer lärmt? Was brennt?

Andrea

Auf, alter Diebswirt! Auf!

Die Maler, von innen.

Andrea! holla! auf! wir kommen ſchon!

Tür und Fenſterladen rechts werden zugleich geöffnet. In der Tür erſcheinen Pietro und Ruggiero, dahinter Fanti mit Licht; auf dem Fenſter rittlings Leonardo, hinter ihm Loretta, eine Hand auf ſeiner Schulter, in der andern ein Licht. — Von hier an fliegendes Tempo.

Pietro, Ruggiero, Leonardo

Andrea! Du?! Was, mitten in der Nacht!?
Und außer Atem?! — Aus den weichen Armen,
die dich umſtrickten?!

Andrea

Teufel! ſchweigt!

Pietro

Was gibt's?

Andrea

Er ließ mich nicht hinein, der andre!

Ruggiero

Wie?

Andrea

Wies mir die Tür!

Pietro

Wie, Palizottis Tür?

Andrea

Ja, ja doch!

Pietro

Wer?

Ruggiero

Ambrogio ist zurück?

Andrea

Nein! nein, der andre!

Ruggiero

Cäsar?!

Leonardo lacht laut — aber niemand stimmt ein.

Pietro

Still doch!

Ruggiero

Wie —? —?

Er steht ängstlich, Pietro ernst, Leonardo lächelnd, Andrea schwer atmend. Alle schweigen. — Der Vorhang fällt langsam.

Vierter Akt

Szene des zweiten Akts. Es ist hoch am Vormittag. Der Altan ist verhängt, so daß nur durch den Gartensaal ein weißes Licht dringt. Die Bühne ist zuerst leer. — Dann tritt Cäsar langsam aus dem roten Vorhang rechts, den er halb zurückschlägt. Ein rötliches Licht flutet in den Saal.

Cäsar

Der Tag ist weit. Die Sonne steht schon hoch. —
Wo komm ich her? — Aus dieser roten Grotte,
erfüllt vom Wellenschlagen wilden Bluts? —
Irrlichter gleißen heimlich an den Wänden —

— — — — — — — — — — — — — — —

Er geht mit geschlossenen Augen leicht schwankend vorwärts.

Was trank ich denn? — Ich brauche meine Glieder
ganz grad zum Gehn.

Tritt zum Altan.

Wohlan! und hier ist Licht
und helle Luft und Boden, den ich trete,
und freier Raum, den ich mit Armen teile! —

Schlägt die Vorhänge zurück. Es wird sehr hell.

Zu Tag! zu Tag! — Wie atm' ich all dies Licht.
Hier — hier ist offne See. Mit allen Masten
will ich hinaus — es braust — es hebt mich — trägt.
Wie ward mir nur? — Was fiel gleich Eisenringen
in dieser Nacht von Arm und Schultern ab? —

Sitzt auf den Stufen des Altans.

War da nicht einer, der ein Knecht, ein Tier,
ein toter Stein war, gut zum Spiel der andern?
Wer steht da grau am Eingang dieser Nacht?
Wer trat hinaus in leuchtend roten Farben?
Bin ich der Mann von gestern? Nein!? Von heut?

Und doch ein andrer! Ganz ein Umgeſchaffner!?

Steht auf.

War ich denn tot?!? — Ich weiß nicht wer ich bin —

Elenas Stimme

im Traum hinter dem Vorhang hörbar.

Ah — Cäſar — Cäſar —

Cäſar

Ah — da ruft die Antwort!
Da liegt das Schickſal mit den blonden Flechten
und weißen Gliedern. — Ja!: Ich bin der Mann,
der vor zehn Jahren ging ein Weib zu nehmen,
und halb gewonnen — doch das träumt ich wohl —
da kam der Tag, die Nacht: Er nahm ſein Weib.
Ich bin der Mann! —

Tritt zum Vorhang, ſchlägt ihn ganz zurück.

Auf, Elena! empor!
Der Tag iſt weit! Die Sonne ſteht ſchon hoch!

Wieder zurücktretend.

Wach auf mein Weib!

Elena

in loſem weißen Gewande hereinfliegend, an ſeinem Halſe.

A — Cäſar! Cäſar! Cäſar!
Da iſt der Tag und ſteht in vollem Licht!
Wo blieb der Morgen, den du ſo gefürchtet —
ſieh überträumt! In Freuden überträumt!
Kein graues Dämmern, fröſtelndes Erwachen —
ein glänzend Wachſein — voll wie edler Wein
und tiefer Schlaf. — O wie ich dich umfaſſe,
In dieſer Helle, dieſer Sonnenfülle —
ich liebe dich! — Still! ſtill! Ich will dich anſchaun,
ſehn wie die weißen Fluten niederſtrömen

am Harniſch dieſer ſtahlgeſpannten Glieder,
an dieſen Schultern ſteinern ſtark und ſchwer,
an dieſer Stirn, die ſo ins Helle ragt
wie Felſen in die Brandung — Cäſar! Cäſar!
Was triffſt du mich mit Augen wie ein Herrſcher!
ſchlägt mich dein Blick wie eines Königs Hand!
Biſt du nun ſo — ſo ſtark und mächtig frei?!
und ſchöner noch als einſt! —
Wer tat dir das?
Wer band dich frei? Wer hob dich auf den Thron?
War ich's? War ich's?!

Cäſar

Du warſt es, Elena.

Elena, jubelnd.

Ich ſchuf dich neu!

Cäſar, ſchwer.

Ich ſtehe ſo vor dir —
mir ſelbſt ſo ſeltſam — du! — wenn ich bedenke,
woher ich kam, und daß ich nun erkenne,
woher ich kam — — mit Schauder o du — ich dank dir nicht —

Elena

Wirf weg! Die toten Dinge hinter dich!
mit mir! zu mir! ins Leben! lebe! komm!

Cäſar, ſchwer.

O — Elena — —

Elena

Nicht träumen! Leben, wachen
und wachſam ſein!

Cäſar, aufgeregt.

Da ſprachſt du recht! Ich will!

Will wachſam ſein. — Als eines andern Erbe
ward ich hier Mann und Herr — ich will es bleiben!

Elena

Du willſt —?! —

Cäſar

Hier bin ich dieſes Hauſes Herr,
Ambrogio Palizotti gleich gewachſen,
an Antlitz und an Stimme völlig gleich,
und Mann bin ich der Herrin dieſes Hauſes —
wer kommt und wagt's und heißt mich weitergehn?!

Elena

Du wagſt?

Cäſar

Ich will!

Elena

Du — Mann! es ſei! es ſei!

Cäſar, mit Geſte.

Ich will mein Haus erkennen!

Elena

reißt von der Wand einen Gurt mit Schlüſſeln.

Wohl, ſo komm!
Ich führe dich, bald kennſt du alle Räume
in dieſem Hauſe, wie's dem Herrn gebührt.
Die alten Diener ſchlafen noch; erwachend,
ſehn ſie den Herrn in dir. Ich will dich kleiden,
du ſollſt in Gang und Ton ihm ähnlich werden,
daß ich noch ſelber zweifle! — Cäſar, komm!

Sie will nach hinten abeilen. Cäſar bleibt plötzlich ſtehen.

Cäſar, ſtark.

Gib mir die Schlüſſel!

Elena, staunend.

Wie?

Cäsar, ihr ins Auge.

Die Schlüssel!

Elena, wie gelähmt, gehorchend.

Nimm —

Cäsar

Nun geh voran und weise mir den Weg! —

Beide ab.

Nach kurzer Pause erscheinen auf der Straße die Maler. Voran Pietro und Andrea, dann Leonardo und Ruggiero mit dem sehr schüchternen Sebastiano in der Mitte. Vor dem Tor machen sie Halt.

Pietro

Nun wird sich's zeigen.

Andrea im Auftreten.

Was denn?! Cäsar war es!

Pietro

Ja gestern, aber heut noch? —

Sebastiano, trägt ein Bild.

Liebe Freunde
seid ihr gewiß, er nimmt mein kleines Bild.

Leonardo

Gewiß, verlaß dich!

Sebastiano

Ja? Daß ich's gestehe —
es ist nicht eben ganz so, wie ich wollte —
in manchem Zug —

Leonardo

Da sei nur ruhig, Bester!
der nahm schon ärgren Schund!

Sebastiano

Und zahlte?

Ruggiero

Pomphaft!

Sebastiano

So viel gilt Euer Wort bei Palizotti?

Leonardo

Ja — seine Augen, Freund, und unsre Worte
vollbringen das.

Andrea

hat mehrfach an das Tor geschlagen.

Pietro

Nun, wird nicht aufgetan?

Andrea, schlägt stärker.

Verhext ist alles, sag ich euch! —

Sebastiano

Ich danke
euch soviel mal — ihr bringt mir rechte Hilfe.

Ruggiero

Nun, gib nur acht, du sollst ein Fest erleben
noch obendrein, ein wundervolles Schauspiel!

Sebastiano

Ein Spiel — ? —

Andrea

gegen das Tor trommelnd.

He! holla! he!

Stimme des alten Manuel im Hintergrund.

Jawohl! ich komme!

Man ſieht wie das Tor geöffnet wird und die fünf eintreten. Das Tor wird geſchloſſen. Gleich darauf erſcheinen die fünf Maler hinten durch den Gartenſaal im Zimmer. Hinter ihnen unermüdlich ſchwatzend der alte Manuel.

Manuel

Verzeiht nur, bitte, daß ihr warten mußtet —
Ich war nicht hier, ich kam vom andern Ende
des großen Gartens — draußen bei Antonio
hab ich genächtet. Geſtern abend ſandte
mich noch die Frau dahin — ich kam erſt eben.
Verzeiht nur, daß ihr ſo vergebens pochtet —
ich war —

Leonardo

Schon gut, mein Alter! Sehr viel wichtger
iſt uns zu wiſſen: iſt dein Herr heut munter.

Alle wenden ſich ihm geſpannt zu.

Manuel

O ja, gewiß. Recht munter! Ja, recht munter.

Andrea

Du ſahſt ihn ſchon?

Manuel, leicht erſtaunt.

Nun ja doch — eben rief er
mir zu vom Fenſter, aus der großen Halle,
ich ſollte ſehn und melden, wer da pochte —

Pietro

Und ganz gewiß — der's ſagte, war dein Herr?

Manuel

Nun freilich, freilich! Fragt Ihr wunderlich! —
Ich muß nun gehn — ihm ſagen, daß Ihr hier ſeid —
verzeiht nur —

Andrea

Ruf ihn, Alter! ruf ihn, eil dich!

Manuel ab.

Pietro

Nun — also doch, Andrea?

Andrea

Unsinn! Possen!

Ist er zurück, so ist er's erst seit heute.

Ruggiero

Ich sah ihn doch am Tor noch abends spät —

Leonardo

Was streitet ihr? So kam er eben morgens!

Andrea

Doch, wo ließ sie den andern?

Pietro

Ja — den andern?

Durch den roten Vorhang rechts vorn erscheint Cäsar. Hinter ihm wird ob und zu Elena am Vorhang sichtbar, die aber den Malern vorläufig verborgen bleibt. — Cäsar sieht jetzt in Tracht, Haar, Haltung ꝛc. dem Ambrogio des ersten Aktes sehr ähnlich, doch braucht eine direkt täuschende Wirkung nicht erreicht zu sein. Er geht schnell bis zur anderen Seite des Zimmers vor und wendet sich dann erst herrisch den Malern zu.

Cäsar

Ihr kommt sehr früh! —

Die Maler weichen unwillkürlich einen Schritt zurück und sehen sich zweifelnd an.

Nun?

Andrea und Ruggiero

zugleich, halblaut.

Wer?? —

Leonardo

allein sicher, herausfordernd, laut.

Gott grüß dich, Cäsar!

Cäsar, mit starrem Ernst.

Was soll der Scherz?

Sebastiano

völlig ahnungslos — sagt halblaut, aber vernehmlich zu Pietro.

Wie — heißt er Cäsar, Messer?

Ambrogio dacht ich?

Ruggiero

sagt zugleich ängstlich, halblaut zu Leonardo.

Bist du sicher??

Cäsar

Soll das
noch lange währen, daß ihr steht und tuschelt,
und Unsinn sprecht — Ambrogio Palizotti
ist heut nicht wohlgelaunt für Narrenspossen —
Sprecht — oder geht —

Leonardo

überlegen höhnisch, mit outriertem Ton.

Nun gut. Um

mit Geste auf Sebastiano weisend

diesem Jüngling
nicht das Geschäft zu stören — gut — „Ambrogio" —
wir bleiben ernst! Hochwürd'ger „Palizotti"!
Ich seh, daß Ihr am Gurt die Schlüssel tragt —
nun seid so gut, dies Bild, das langgemeldet
heut endlich kommt, vom Käufer selbst getragen —
zu sehn — zu nehmen — zu bezahlen. Hört Ihr:
auch zu bezahlen! Gleich!

Sebaſtiano, tritt zaghaft vor.

Hier, Hochſehredler,
ehrwürd'ger Meſſer Palizotti, bring ich
das kleine Werk: „Des Lazarus Erweckung".
Die Freunde ſagten, Ihr, der als Mäcenas,
ſo weit bekannt, Ihr wünſchtet ſolchen Vorwurf
Euch längſt gemalt. Und was mein ſchwaches Können
darin vermocht —

Cäſar, unterbricht ihn ſchroff.

Zeigt her!

Nimmt ihm das Bild fort, betrachtet es, dann:

Das iſt geſudelt.
Meint Ihr, der Mann da mit den feiſten Zügen,
den weißgeſchminkten, ſei ein Auferſtand'ner?
Saht Ihr die Toten ſo, ſo kalkig glänzend?
Ein Harlekin bei frevelhaften Poſſen
iſt Euer Mann — und nicht ein Grabentſtiegner!
Den weckt Ihr nicht — denn der iſt nie geſtorben!
Der bleibt ein Narr und wenn Ihr Euerm Heiland
noch dreimal dicker plump den Goldkranz klebt.

Gibt ihm das Bild zurück.

Geht, junger Mann. Lernt ſehen erſt und fühlen.
Das iſt geſtümpert. Eure Freunde irrten —
Ambrogio Palizotti nimmt nicht jede
gefärbte Leinwand, die man ihn beredet.
Wenn er zuweilen allzu gütig iſt,
und mindres kauft, den Freunden zu gefallen, —
man kommt ihm nicht mit ſolchen Pfuſcherein!
Geht! lernt erſt! Geht!

Sebaſtiano, völlig verſtört.

Verzeiht nur, Herr — ich glaubte —

Cäſar

Geht! geht!

Sebaſtiano geht ſchnell ab. Während des Folgenden erſcheint er auf der Straße und entfernt ſich eilends. — Andrea und Ruggiero ſtehen erſchreckt und verwirrt da, Pietro ruhig, Leonardo ſehr beluſtigt.

Leonardo

Hoho! Unglücklicher Sebaſtian!
Das war vortrefflich, Cäſar!

Cäſar, drohend.

Leonardo! — —

Leonardo

Ja, wirklich: dieſer kreideweiß Geſchminkte —
dies Braun daneben — du haſt recht! Wahrhaftig!
Es ſteckt ein Maler in dir! ein Gelehrter!
Wahrhaftig, Cäſar!

Cäſar, ſtärker drohend.

Leonardo, dreimal
gabſt du mir jetzt den Namen eines Fremden, —
was ſoll der Scherz?? —

Leonardo

Jetzt ſind wir fünf beiſammen
nun iſt's genug, vortrefflicher Vicenti!

Cäſar

Wenn ihr mit eurern tollen Faſeleien
mir länger läſtig fallen wollt — ich wünſche
nichts mehr zu hören! Geht!

Leonardo, noch immer beluſtigt.

Das iſt nun wirklich!

Cäſar

Nun, bin ich Herr in meinem Haus?

Leonardo

Vicenti!

Vicenti ſeid Ihr!

Cäſar, ruhig.

Seid Ihr krank?

Leonardo, ernſt zu Pietro.

Der Ärmſte —
ward er im Ernſt verwirrt?

Cäſar

Habt ihr getrunken
bis an den Mittag durch die Nacht!?

Andrea

halblaut ausbrechend, gegen Leonardo.

Zum Teufel!

das iſt er nicht!

Ruggiero

Ambrogio?!

Andrea

Nicht Vicenti —

Leonardo

energiſch, klar, ſie abſchüttelnd.

Narrn alleſamt! — He Cäſare Vicenti! ſei klar! ſei munter!

Cäſar

tut jetzt als höre er ihn nicht mehr, wendet ſich und ruft.

Holla! Manuel!

Manuel, durch die Mitte kommend.

Ja, Meſſer Palizotti?

Andrea, halblaut.

Der im Bunde??

Ruggiero, ebenſo.

Unmöglich! nein: er iſt's!

Andrea

Ambrogio?

Pietro

Hört doch!

Ganz kurze Pauſe, geſpanntes Schweigen der Maler. Cäſar iſt einige Schritte auf und nieder gegangen, ſie ignorierend, bleibt dann vor Manuel ſtehn.

Cäſar

Geh in den großen Saal — zur rechten Hand
hängt rund ein Holzbild, das mir weiſt auf Andrea der da malte,
Das bring mir her —

Manuel

Ja Herr, wie Ihr befehlt. —

Der alte Manuel ab. Die Maler flüſtern halblaut haſtig untereinander.

Andrea

Nun??

Ruggiero

Wer?

Pietro

Unglaublich —

Leonardo

mit letzter Energie zu Ruggiero.

Cäſar

Wieder ganz kurze Pauſe.

Cäſar

wendet ſich wieder den Malern zu.

Kommt zu Ende!
mit euerm Spiel! Was wollt ihr?

Pietro, vortretend, vorſichtig.

Fragen, Meſſer,
wie Ihr die Nacht verlebt?

Cäſar, ſehr betont.

Ich danke, Pietro,
für Eure Sorge! Doch ſie war nicht gut —

Andrea

Nein!?

Ruggiero

Wirklich?

Cäſar

Wirklich — friſche Luft iſt nötig.

Er ſteigt den Altan empor. Wieder flüſtern die Maler haſtig.

Andrea

Was tun?

Ruggiero

Wer iſt er?

Leonardo, mit den Augen malend.

Seht! er ſteht im Licht!

Von dieſem Augenblick an nur noch Maler ſieht Leonardo für die Handlung völlig abweſend da — ganz Auge. Unten auf der Straße tritt Barroccio von vorn auf. Cäſar erblickt ihn und ruft herab.

Cäſar

Holla Barroccio!

Barroccio

Ja, hochedler Herr?

Cäſar

Du gehſt zur Stadt zurück?

Barroccio

Zu dienen, Meſſer!

Cäſar

So führt dein Weg dich auch an Naris Schenke
vorüber. Siehſt du dort zwei Burſchen ſitzen,
Deroſſi, Brüder — kennſt du ſie?

Barroccio

Ja Meſſer!

Cäſar

Die ſchick mir her. — Und jenen Krug Barroccio
bring mit dem nächſten nur aus Modena
ich kauf ihn ab.

Barroccio

Viel Dank! Man weiß ja, Meſſer
wer Käufer in Ferrara für das Schöne:
Ambrogio Palizotti keiner ſonſt!

Cäſar

Geht! eilt Euch!

Barroccio

Ja, lebt wohl, ich eile, Meſſer! Ab.

Cäſar ſteigt wieder herab. Die Maler immer unſichrer geworden flüſtern wieder haſtig.

Andrea

Ruggiero, nun?

Ruggiero

Ambrogio wirklich!

Pietro

Wirklich —? —

Manuel kommt wieder und bringt das Bild.

Manuel

Herr —

Cäsar

Gut.

Nimmt das Bild. Manuel ab. Cäsar tut als bemerke er die Maler erst jetzt wieder und sagt:

Noch hier? Habt ihr noch mehr zu fragen?

Pietro

Wir — —

In diesem Augenblick rauscht Elena rechts aus dem Vorhang hervor. Sie ist prächtig gekleidet, hält eine Rolle in Händen und tut, als vermute sie ihren Gatten allein zu finden.

Elena

Hier, Ambrogio — — ah du bist beschäftigt.
Und Künstler seh ich und erwählte Freunde.
Auf später also! Wendet sich zu den Malern, die sich verneigen.
Schafft Ihr, Meister Pietro?
Wächst er, der neue Glockenturm am Dom? —
Wann wird mein Ajax rasen, Leonardo? —
Ihr wollt mich malen, sagt man mir, Andrea?
Nur zu! Nur zu! — Ah, guten Tag, Ruggiero!
Noch immer lange Locken? Lang und golden!
Ei — was errötet Ihr? es steht Euch gut. —
Gegrüßt Ihr Herrn! Wieder zu Cäsar.
Du kommst wohl später, Lieber,
mit mir zu sprechen.

Cäsar

Später, Liebe, bald!

Sie rauscht wieder hinaus, die Maler — Leonardo immer ausgenommen — in namenloser Verwirrung zurücklassend. Jetzt wendet sich Cäsar wieder zu ihnen.

Cäsar

Ihr wollt noch?

Pietro, nun auch unsicher.

Messer Palizotti — gut —

wir wollten fragen, wie Ihr dieſen Abend,
die Nacht verlebt —

Cäſar
von hier an im ſtärkſten Crescendo echter Wut.

Ei ſieh! Da lern ich etwas!
Wer ſoviel Neugier hat, der weiß ſchon viel.
Und woher wißt ihr? — Mir ward dieſen Abend
ſehr übel mitgeſpielt — von wem? — Seit eben,
ſeit eben weiß ich es!!

Ruggiero, angſtvoll.

Er iſt's! er iſt's!

Cäſar

Das alſo eure Ehrfurcht, eure Freundſchaft —
brüchig wie dies! Hebt das Bild empor.
Schaut, eure ſchlechten Bilder!
Sieh die Madonna — ſchön gemalt, Andrea!
Doch ſo gepfuſcht, im Material vergriffen,
in allen Farben ſpringt ſie — ſieh doch! ſieh!
Er bricht das Bild entzwei.

Andrea, ſchreit auf.

Das Bild!

Cäſar

Nicht wahr?! Das ſchöne Bild, Andrea!
Wer wird ein Bild zerbrechen! — Nein, ihr Künſtler,
Ihr Zeugenden, ihr Gaukler, ihr Verſpielten!
Kein Bild! bei Gott, kein Bild! —
Nein — aber Menſchen
und Schickſal, Leben hin und her geſchoben
jetzt ſo, jetzt ſo zum Lachen oder Weinen,
zerbrochen jetzt — nach Laune neu gefügt —
das iſt Geſetz, iſt Brauch und Handwerksregel!

Hinaus! Mit eurer Bilder Scherben jag ich
euch weg von meiner Tür! hinaus! hinaus!!

Er hat die Trümmer des Bildes nach ihnen geworfen. Die Maler weichen hinaus, zuletzt Leonardo, der immer den Blick auf den rasenden Cäsar gerichtet hält. — Von hinten auf der Straße treten die Derossi auf. Sie begegnen den Malern am Tor, lassen sie heraus, treten dann ein und erscheinen bald im Zimmer, wo Cäsar mit großen Schritten auf und nieder geht. — Währenddessen auf der Straße:

Andrea

Ambrogio ist's!

Pietro, zuckt die Achseln.

Ruggiero

Nein, nicht?? Er ist's! er ist's!

Leonardo, begeistert herausstürmend.

Er tobt! er rast! Er warf die Arme so!
Und diesen Blick — die aufgeriss'nen Brauen! —

Andrea

Wer aber tobt? Wer rast?

Leonardo

Was schiert das mich!
Ich werde Ajax malen! Endlich! endlich! Eilt ab.

Pietro

Halt! Lauft ihm nach! Jetzt ist nicht Zeit zu malen —
Es gilt zu raten und zu handeln! Kommt! Die Maler ab.

Im Zimmer bleibt nach einer kurzen Pause Cäsar vor den Derossis stehen.

Cäsar

Ah ihr! — schon besser! — ihr, die ehrlich ernsten
Kehlschneider von Gewerbe. Näher Leute.
Ihr kennt mich?

Theodore

nach einem Moment des Zweifels.

Palizotti —

Cäſar

Wohl, ich bin's!
Doch da iſt einer, der läuft um im Ort, —
er ſoll mir ähnlich ſehn — der ſagt den Leuten,
er — er ſei Palizotti. Den, den — ſucht mir. —

Theodore

mit Geſte des Halsabſchneiders.

Und dann — gefunden — huit!? —

Cäſar

Noch nicht. Der eine
bleibt und bewacht ihn, währenddes der andre
mir Botſchaft bringt. Dann ſag ich euch was weiter
zu tun ſein wird.

Theodore, kalkuliert.

Hm — alſo aufzufinden —
Euch ähnlich — ſolche Reden — pah, ganz einfach!
Nicht wahr, Angelico? Zu fünfzig Gulden?

Angelico

Ja, lieber Bruder, wie du meinſt. Nur etwa
wenn das Geſchäft noch — weitre Dimenſionen —

Pantomime wie vorhin Theodore.

Theodore

Ja, dann nicht unter ſiebzig — ſelbſtverſtändlich!

Cäſar

geht zur Truhe, ſchließt auf und wirft ihnen einen Beutel zu.

Hier hundert Gulden!

Theodore, pfeift.

Huit! — der Palizotti —
ein edler Mann! —

Angelico

mit vollendeter Höflichkeit.

Ja — das weiß ganz Ferrara! —

Cäſar

tritt plötzlich brüsk vor ſie hin.

Ja? Wißt ihr, daß ich Palizotti bin?

Beide ſehen ſich verblüfft an. Theodore ſieht ihm ins Geſicht, wird unſicher, blickt dann auf den Beutel und ſagt:

Theodore, achſelzuckend.

Ihr ſeid — ihr ſeid — der, der uns zahlt! — kein andrer. —
Nicht wahr, Angelico?

Angelico

Der, der uns zahlt; —
ja, lieber Bruder, bei der heilgen Jungfrau!
Was denn auch ſonſt? —

Cäſar

Geſprochen wie zwei Männer!
Nun geht —

Angelico

mit gerührtem Blick auf den Beutel.

Gott ſegne Euch!

Theodore

Ja Gott — —

Die Deroſſi ab.

Cäſar

Ah nun wird Raum, nun greifen Männerfäuſte
in dieſes Spiel! Auf ihre Häupter werf ich
zehnjährge Rache —

Elena

bisher ab und zu am Vorhang ſichtbar, eilt jetzt auf Cäſar zu.

Menſch — du willſt ihn töten?!

Cäſar

Vielleicht —

Elena

Was wagſt du, Cäſar!?!

Cäſar, aufſtampfend.

Nein! ich bin's nicht,
ich bin Ambrogio Palizotti, Frau!

Elena

Nicht mir —

Cäſar

So dir wie jedem, Weib! ich bin's!

Elena

Was iſt das, Cäſar? Soll ich lachen?!

Cäſar

Nein!!
Mein ſoll kein Menſch mehr lachen! hüte dich!

Elena

Ich liebe dich — ſei gut, ſei heiter, Cäſar.

Cäſar

Nein — heiter nicht noch gut — geht fort — ich will nicht!
Halb vor ſich hin, ſehr ſchwer, wühlend.
Seit ich ins Antlitz dieſer Menſchen ſah
die mir geboten — ſpieleriſche Knaben —!
Ein Haß — ein Ekel ſteigt in mir — mit Ausbruch zerſchmettern
die hundert Hände, die mich unten hielten — —
Elena macht mit ausgeſtreckten Armen eine flehende Gebärde auf ihn zu
und auch die zwei, die mich hinunterſtießen —
die auch! die auch!

Elena

Ich liebe. dich —

Cäſar

Ich haſſe!

Elena

Nicht mich, nicht mich! mein Cäſar —

Cäſar

Weib, ich bins nicht!
Verſtehſt du's nicht — ich bin's nicht.

Elena

Cäſar!

Cäſar

Schweige!
Ich bin der Herr! Herr über dieſes Haus,
vielleicht bald über mehr und dir: dein Gatte.
Bin ich Ambrogio nicht? Wer ſagt dir das?!
Wer ſagt dir, daß ich nicht zur Nachtzeit kam
und jenen andern dir vom Lager ſcheuchte,
vom heißen Lager deiner Üppigkeit?! —
Wild mit ſuggeſtiver Gewalt.
Ja blick nur her! — Ich bin Ambrogio! Bin's!

Elena

Mach mich nicht toll!

Cäſar

Nicht ich, die Dinge toben!
Was wär denn toller, als den einen lieben,
den andern frein, und dieſen elend machen,
und jenen doch betrügen! Immer! immer!
Das wär wohl toll! Das wär wohl toll genug!
Und wenn wir nun, wir beide, bei dir ſtänden
Ambrogio dort und jener andre da

wer haßt dich mehr?! Wer wirft gerechter Feindſchaft
dir auf den Scheitel —?! — —

Elena macht eine Bewegung auf ihn zu.

Geh! —

He Manuel!

Der Alte erſcheint in der Tür.

Wein in den Garten! Von dem ſchweren, alten!

Manuel ab.

Ich trinke bis zum Abend bis zum Morgen!
Bis meine Boten kommen —

Ich — allein! Ab.

Elena, allein, ſchreit auf.

Cäſar! — Ambrogio —! Wahnſinn!! Cäſar! — Cäſar —

Stürzt zu Boden.

Der Vorhang ſtürzt jäh herab.

Fünfter Akt

Der Garten Palizottis zur Nacht. Im Hintergrund die Villa; vom Gartensaal führt eine Terrasse von drei sehr breiten Stufen bis in die Mitte der Szene herab. Rechts und links breite rote Beete. Grenzen des Gartens sieht man nach keiner Seite. Doch leuchtet der nach rechts zum Tor führende Kiesweg weiß durch die dunkel strahlende Sommernacht. Zu beiden Seiten des Hauses hohe schwarze Zypressen. — Auf der Mittel-Stufe der Terrasse steht ein Tisch, an ihm sitzt Cäsar im schweren Lehnstuhl. Vor ihm ein großer silberner Becher. Neben ihm, den Krug in der Hand, der alte Manuel.

Cäsar

Schenk mir den Becher voll.
Die Nacht kam schnell.
Schenk wieder ein. Noch schneller kommt der Tag.
In diesen Zeiten sind der Sonne Lippen
zu fest verhaftet an der Erde Brust.
Da ist nicht Tag und Nacht — ist nur ein Fließen
von weißem Leuchten in ein schwarzes Leuchten.
Man soll nicht schlafen in so nächtelos
durchhellten Zeiten.
Schenk mir wieder ein.

Manuel

Ach Messer — — —

Cäsar

Schenk mir ein. In diesem Garten
rauscht ein Geruch aus all den roten Beeten
von Blütenkelchen, die weit offen sind
der Wollust goldne Fäden aufzufangen,
wie sie des Nachtwinds Wehn vorübertreibt.
Es wogt ein Reigen trunkener Begierden,
von Ineinanderlangen, Sich-ergießen. —

Man ſoll nicht nüchtern ſein an ſo berauſchtem,
ſo taumelvollem Ort. — Schenk wieder ein!

Manuel

Ach Meſſer —

Cäſar

Gib!

Nimmt ihm den Krug und gießt ſelbſt den Becher voll.

Manuel, weinerlich, monoton.

Ach Meſſer Palizotti,
Ihr wart doch ſtets ſo mäßig, ſo verſtändig —
Verzeiht nur Meſſer — ach man kennt Euch kaum
kennt Euch kaum wieder, Meſſer Palizotti —

Cäſar

Still, Alter, ſtill. Steht auf, den Becher in der Hand.
Es atmet dieſe Nacht
der Himmel ſchneller Sterne aus und ein,
der Blüte Sein wirft wilder Wogen auf.
Da legt wohl auch ein Menſch das enge Kleid
des Maßes ab — da ſteht wohl einer da
im Zwielicht dieſer allzuſchnellen Sterne,
in dieſer allzuſchwülen Blumen Duft.
Hebt den Becher.
Und hebt den Becher voller an den Mund
und wird ſo neu, ſo unerſättlich neu
und reckt ſich hoch, ſo unermeßlich hoch,
Setzt den Becher nieder.
daß er der Erde, deren armes Blut
die große Trunkenheit in ſeinen Adern
um nichts vermehrt, mit Lachen wiedergibt,
was ſie ihm bot im trunken neu zu ſein.
Gießt den Wein zur Erde.

Fließ hin, fließ hin — O Nacht der schnellen Sterne!
Er stellt den Becher klirrend auf den Tisch und setzt sich wieder. —
Lange Pause.

Manuel, ängstlich.

Ach — Messer — at ich ihn,
!

Cäsar, mit [illegible]

Hahaha! Nun Alter! nun!
Bin ich dir nicht gefolgt — beinah — beinah! stlich.
Bist du zufrieden? Sieh, ich trink nicht mehr.

Manuel

Ach Messer Palizotti — ja — ach ja — schlagen!
nur — ach verzeiht — Ihr sprecht — Ihr sprecht [illegible]
so ruhig, so verständig — ach — —

Cäsar

[illegible] vie im zweiten Akt.

Manuel

Ihr sprecht so wundersame wilde Worte,
fast ketzerisch, fast heidnisch — ach verzeiht — a so! — — —
so ungewohnt, so furchtbar anzuhören — s.

Cäsar

versinken, wie in Tonnen [illegible]
Sprach ich denn anders sonst? — ll heran.

Manuel

du, Cäsar?!

[illegible] remd an.

so gütig war's, so heiter anzuhören — —

Cäsar, [illegible]

Gütig und heiter —? — — —

Manuel

Immer sagt Ihr:
Maßhalten, das sei gut in allen Dingen.

und alles gut zu finden, wie es ſei
das ſei die erſte Kunſt —

Cäſar

Das ſagt ich —? —

Manuel, erleichtert, geſchwätzig.

Freilich;
Wißt Ihr nicht als des Herzogs Krieger damals
in unſrer Speicher in Corſano fielen
und alle gleich von Kriegsgeſchrei und Rache
im Ratsſaal überſchäumten. Wie Ihr damals
zur Ruhe mahntet und durch höflich Bitten
Entſchäd'gung heiſchtet und erhieltet?! Alle
belobten Eure Sanftmut, Euer kluges
gemeſſnes Handeln damals.

Cäſar

Tat ich das —? —

Manuel

Ja immer wart Ihr mäßig und verſtändig.

Hier erſcheint Elena unbemerkt an der Schwelle des Hauſes.

Wißt Ihr noch vor zwei Jahren hier im Saal —
Ich ſtand mit vielen Krügen dort am Tiſch —
als Valabraſſa ſich im Trunk vergaß,
und kecke Worte, wie ſie ſich nicht ſchicken,
auf unſre Herrin ſagte — der Arlezzo,
der junge Heißſporn, der in Rom jetzt malt,
zog gleich vom Leder. — Aber Ihr erhobt Euch
und trenntet ſie und ſpracht, daß ſei beim Weine
und nicht mit Ernſt geſagt und machtet Frieden.

Cäſar,

in hellem Zorn aufſpringend.

Das tat ich nicht!!

Manuel, erſchreckt.

Herr —

Cäſar

Würgen tat ich ihn,
erdroſſeln und zerſchmettern unterm Tiſch!
den Hund! den Hund!

Manuel, ſehr ängſtlich.

Ach Herr, Ihr ſagtet doch — —

Cäſar

Du lügſt, du Knecht! Erſchlagen! Ihn erſchlagen!

Manuel, zitternd.

Meſſer Ambrogio — —

Cäſar

zuſammenfahrend — mit der Schlafwandlergeſte wie im zweiten Akt.

So — ja ſo —

mit bittrem Lachen

— — — — — — — — — — — — ja ſo! — — —

Pauſe. — Dann Pochen rechts.

Geh — geh dort öffnen. Geh!

Manuel ab nach rechts.

Elena, tritt ſchnell heran.

Was tuſt du, Cäſar?!

Cäſar, ſieht ſie fremd an.

Du?

Elena

Du verrätſt dich!

Cäſar, brütend.

Wen?

Elena, mißverſtehend.

Das iſt vorüber!
Ich liebe dich, dich Cäſar, keinen andern —
du biſt mir ſo gewiß, wie ich nicht mehr.
Doch dieſer Alte — du verrätſt dich!

Cäſar,
mit durchbrechender Klarheit.

Freilich!
verrät er ſich, der Menſch, der einſtmals war,
und in der Wärme dieſes Kleids erwacht
zurück ins Leben wandelt?! Mit ſtarkem Aufſchwung.
Nun willkommen!
Mit allen Ehren eines Auferſtandnen
ſei er gegrüßt bei mir!

Elena
Was willſt du tun?

Cäſar
Nicht wen'ger ſcheinen als ich bin!

Der Alte iſt mit Theodore Deroſſi zurückgekommen und geht ins Haus ab. — Elena will reden, Cäſar macht ſie mit einer befehlenden Geſte ſchweigen. Dann zu Deroſſi.

Tritt näher! — —
Was bringſt du mir Deroſſi? Traft ihr ihn?

Theodore
Er iſt gefunden, Herr. In einer Hütte,
entdeckt ich ihn — weit draußen, bei Jacopo,
dem alten Bettler.

Cäſar
Bei dem Blinden?

Theodore

Ja. —
Er war sehr scheu und sagte gar nicht viel.
Mein Bruder blieb und hält ihn scharf in Acht.
Ich kam, von Euch das weitre zu erfragen.
Soll man denn nun? Geste des Halsabschneiders.

Cäsar

Das ist nicht mehr von Nöten.

Theodore

Hm — nicht? Das ist nun freilich Eure Sache —
doch wenn ich eine Meinung sagen darf,
eilt Euch ein wenig, Herr! Man stellt Euch nach —

Cäsar

Wer?

Theodore

Diese Burschen, die ich erst hier traf,
belauern uns. Sie kamen mir mit Fragen
schon einmal in den Weg, — was Ihr denn heute
von uns gewollt und so. — Wir pfiffen ihnen
was ins Gesicht. Sie gingen. Aber eben —
sah ich sie wieder — viere hinter mir —
sie passen auf — sie lauern in der Nähe —
nun meinetwegen — an seinen Dolch greifend
meinethalb auch vier! —

Cäsar

Du sagst mir sehr willkommnes, Theodore.
Geh du hinaus und sprich in allem Frieden
zu diesen vieren, daß sie zu mir kommen.
Sie kommen recht. Decrosi zaudert.
Gehorche! eil dich! geh!
Decrosi murrend ab.

Elena, mit fliegendem Atem.

Was willſt du tun?

Cäſar, langſam, ſtark.

Ich will nicht eine Laſt
von fremdem Leben gaukelnd weiterſchleppen.
Mein Schritt wird weit und leicht, ich will die Ketten
von eines Andern Schwere nicht am Fuß.
Ich bin mein Herr, ich will *mein* Haus erbauen, —
dies drückt wie Blei mit ſeinem armen Prunk.
Ich geh hinaus.

Elena

Und ich? —

Von rechts kommen *die Maler* mit Deroſſi.

Cäſar

Sei ſtill!

Er ſetzt ſich — die Maler treten näher. Deroſſi bleibt rechts vorn.

Elena, wie betäubt.

Und ich?

Pauſe.

Cäſar

Ich ließ euch rufen —

Pauſe.

Ruggiero

Meſſer Palizotti — — Die andern ſchweigen.

Cäſar

Nun Leonardo? — nun Andrea, du!?
nun Pietro — habt ihr euch bedacht: Wer bin ich?

Andrea

Wenn Ihr Ambrogio ſeid — —

Stockt, die andern ſchweigen. Pauſe.

Cäſar, erhebt ſich, ſehr ſtark.

Ich bin es nicht!
Nein, nein ihr traurigen Komödienmeiſter —
ich bin es nicht! Gottlob! ich bin es nicht!
Bin nicht Ambrogio, der zum Frieden redet,
nicht der im Rat ſitzt, nicht der Samtbedeckte,
der Gold erwirbt und eine Frau und Bilder
und Freunde hat wie ihr! und keine Feinde —
der bin ich nicht! Gottlob! der bin ich nicht!

Pauſe, dann etwas ruhiger.

Cäſar Vicenti bin ich, den ihr kanntet,
der euer Knecht war, der ſein Herr geworden,
der, will's der Himmel, noch viel hundert Feinde
in ſeinem Leben haben wird, und Frauen,
und Gold und Samt und Bilder, Häuſer, Felder,
ſo denk ich, wird er haben — Freunde nicht!
und Herren auch nicht mehr. — — — — — — — —
— — — — — — — — — — Ihr ſeid entlaſſen — —

Pauſe, dann faſt mit Humor

ihr, meine letzten Herrn —! Ich dank euch doch!
Zwar ſchuft ihr nichts von allen dieſen Dingen —
ſo wenig Wanderer Lawinen ſchaffen,
wenn unter ihrem Schuh der Schnee ſich löſt —
doch dank ich euch! Ich will es euch gedenken,
vielleicht mit Lachen einſt! Nun geht — lebt wohl!

Die Maler — ſehr beſtürzt — wollen gehen. Pietro bleibt ſtehen und ſagt ruhig:

Pietro
Meſſer Vicenti, ſagt: wo iſt der Andre?

Cäſar, auf Deroſſi weiſend.
Der Mann wird ihn euch zeigen. Holt ihn, geht!

Die Maler mit Derossi ab. Langes Schweigen. Cäsar schenkt sich einen Becher Wein ein. Trinkt in einem langen Zuge aus. Setzt ihn nieder und will die Stufen herabsteigen. Da stürzt Elena, die bisher wartend gestanden, auf ihn zu und faßt seinen Arm.

Elena

Und ich —?!

Cäsar

Was willst du, Weib?

Elena

Du läßt mich, Cäsar?!

Cäsar

Ich geh' von hier, du bleibst — was willst du?

Elena

Cäsar!

Ich liebe dich —

Cäsar

Ja — morgen etwa andre —

Elena, rasend.

Ah du!! — ruhiger nein, nein, das war nur eine Waffe,
ein roher Stein mir in den Weg geworfen, —
war nicht dein Sinn. Du bist ja doch ein Wesen,
das fühlend lebt, kein Tier, das frißt und stirbt.
Du weißt ja doch, daß was jetzt in mir ist
und schluchzt und lacht und sich an deine Hände
mit Küssen schmiegt und dienen will und folgen,
und mit dir sein und in dir, sich ergießen
in dich — in dich — das ist von andrer Art
als heiße Launen eigenwill'ger Stunden,
als stolze Spiele einer Herrschenden — —
ich ward ja anders — — in ein Ding verwandelt —
ein Ding für dich — — den Herrn — ich liebe dich! —

Cäſar, ſteinern.

Mag ſein. Du biſt durch Liebe angebunden.
Wenn ich's bedenken wollte, vielleicht fänd ich:
ich liebte dich — doch *will* ich's nicht bedenken!
Denn ich will *gehn* Weib — weite, weite Wege.
Fort — laß mich gehn!

Elena

Du liebſt mich, Cäſar!

Cäſar

Nein!
Mein Leben lieb ich! meine neuen Taten!
Und all die Dinge, die ich faſſen, greifen,
bezwingen, haſſen und verachten werde —
die lieb ich! — geh! geh fort aus meinem Weg!

Elena

Ich bin dein Weib!

Cäſar

Man *hat* kein Weib — Ihr werdet's
und wart es dann! Ihr *ſeid* es nie!

Elena

Ich bin's!

Cäſar

Du biſt es nicht. Ich bin der Liebe *ſatt*
ich will ein Werk, ein Leben. —

Elena

Ich gebar dir,
daß du ſo wollen kannſt und leben — Ich!

Cäſar

Ja, du! Ihr ſeid zum töten und gebären.
In dir geſtorben, ſtand ich auf in dir.

Den Leib der Mutter reißt das Kind entzwei.
Nur wer zerstört, der wird geboren werden.
Wer schont, erstickt — Ich gehe! —

Elena

Cäsar warte!
Ich geh mit dir!

Cäsar

Ich will dich nicht. Du lastest
mir wie ein Totes. — Fort! mir aus dem Weg!
Sieh mich nicht an! blick weg! Du hast die Züge
von einer Frau, die mich zehn lange Jahre
in eine schmutzig tiefe Grube stieß.
Bleib fort! zehn greuliche Gespenster laufen
auf deiner Spur und schrecken alles Helle
von meinem Weg! Geh fort! Ich will ins Licht!

Elena

Du tötest mich!

Cäsar

Das will ich —

Elena

Mörder —

Cäsar

Ja!
Es morden viele, viele sind ermordet
und wissen's nicht. Einmal vor vielen Jahren
erschlugst du mich. Ich wußte selber kaum,
wie tot ich war. Doch mein Gespenst lief um,
heut kam's zu dir — es will ein Vampyr werden.
Ich trinke Leben ein aus deinem Blut.
Indes dein Leib am Boden zuckt, zerbricht,
werd ich geboren, wachse wieder hoch

ein Menſch, der lachen, herzlich lachen kann.
Ich trank dich leer!

Cäſar geht. Elena wirft ſich ihm quer in den Weg.

Elena

Erbarmen!

Cäſar, hart, hell, faſt lachend.

Nein — ich lebe!

Er ſchreitet über ſie hinweg und geht rechts vorn ab. Elena bleibt regungslos liegen. Die Gartentür ſchlägt krachend ins Schloß. Die Sonne beginnt jetzt ihre erſten weißen Strahlen in den Garten zu werfen. Einzelne Vögel ſchlagen an.

Lange Pauſe.

Dann richtet ſich Elena halb auf und blickt wie verſtört um ſich. —

Elena

Was war? — Wer bin ich? — Eine, die hier lag,
um ungehört zu flehn? Nein! nein!! — o — ja —

Sie richtet ſich auf und ſchreitet ſehr langſam auf das Haus zu. Da hört man wieder das Gartentor. Als Elena ſchon auf der Schwelle iſt, eilen Andrea und Leonardo von rechts vorn herein.

Leonardo

Madonna —

Elena

ſieht ihn an, er ſtockt, beide bleiben unwillkürlich ſtehn.

Nun, was wollt ihr?

Andrea

Elena,
es lief ſo ſchrecklich ab, ſo unvermutet, —
wir ſind voraus, wir kommen dir zu ſagen:
Bald wird Ambrogio kommen, bald hierher —
und —

Elena

Nun?

Andrea

er iſt —

Leonardo

iſt arg verwirrt, Madonna.
Und ſchwach. Seid gut zu ihm und tut vor allem
als ſei hier nichts geſchehn.

Elena

Ich ſeh ihn nicht mehr.

Andrea

O Elena, du mußt! —

Elena

Ich muß?! Ich will nicht.
Dumpf. Ich bin nicht mehr ſein Weib. Ich will nicht mehr —

Leonardo

Madonna — wenn —

Elena

Ich kann nicht, hört ihr nicht!

Andrea

Was iſt denn hier ſo ungeheuer neu?
was ſollſt du tun, was du nicht oft getan?

Elena, wild aufgerichtet.

Was ich getan!? Du Knabe, du! getan!?
Was ich gewollt!! — — In allen dieſen Jahren
hab ich nicht einmal meine Hand gehoben
nach einem Dinge, das ich nicht begehrt
und nicht ein Wort kam anders als mit Luſt
von meinen Lippen — wahr bin ich geweſen —
ſo wahllos wahr! — Was!?! — Eure Seele würge
an dieſem Lachen!! — Gift —! — —

Leonardo

Frau, niemand lacht.

Elena

Es ſoll auch niemand lachen. Wer bin ich
und wer ſeid ihr? — Was ſteh i ch hier vor euch!
Was ſteht ihr vor der Tür?! Entlauf'ne Schüler!
Hat euer Knabenvorwitz ſchon durch Spalten
der Lebenspforte unbedacht geſpäht?!
Seid ihr ſo frech von all dem halb erhaſchten,
daß ihr der Herrin, die im Hauſe wohnt,
und tief vertraut mit all den goldnen Riegeln
die Schlüſſel trägt zu kommen und zu gehn
altklug belehrt, wie drin zu ſchalten ſei. — —

Etwas ruhiger.

Was weißt denn du von mir, Andrea, du?
Weil deine Knabenlippen mir gefielen,
der dumme Durſt in deinen Kinderaugen
hab ich dir dieſen Becher hingereicht
für einen Zug von dem, was oben floß.
Was weißt denn du, der von den erſten Tropfen
ſchon lallt und trunken geht, von ſeiner Fülle
und von dem goldnen Boden meines Stolzes,
der all das trägt. — — — — — — — — — — —
— — — — — Ich habe nie umfangen,
was ich verachtet. Nie. Und jener Mann
mit dem ihr eure dummen Späße ſpieltet,
mir war er mehr. Ich hab ihn nie betrogen,
ich hab nicht einmal ſeine Hand berührt,
tat ich's nicht herzlich gern, in echter Luſt
an ſeiner guten Art, der derben Freude
mit der er breit die Erde trat. — Ich weiß,

mir haben viele andre angehört —
in vieles Leben hab ich tief gegriffen,
des bin ich froh, des bin ich froh und ſtolz!
Doch nie ging ich zu ihm und trug 'nes andern
Sucht in den Sinnen. — Frei bin ich geweſen — —
und heute — wo nie vorher ſo gefühlte
qualvolle Übermacht mich von ihm weiſt,
zu jenem andern, dem ich folgen müßte,
das Land durchbettelnd — wenn nicht er — er ſelber
mich abgetan, wie ein zerſchliff'nes Kleid,
wie einen Stein vor'm Fuß, wie Staub vom Mantel,
wie Kröten über'm Weg, des Schlags nicht wert —
Still — ſtill davon — — — — — — — — — — —
— — — — — — — ich hab mich ſo verloren,
daß ich ſchon ſteh um fremden Willen klagend,
wie Bürgermädchen, die der Schatz verſchmäht.
Das ſoll nicht ſein! — Ich bin mir Grund geweſen,
zu lachen und zu klagen — ich, mir ſelber!
Ein eigner Turm mit eigenem Geläut
bin ich geſtanden — mir ward nicht beſtimmt,
das Klingen meiner Seele einzuhängen
in fremden Trotz. — Brecht nur die Mauern ein!
das Glockenſpiel wird ſich im Sturz zerſchlagen;
ihr hängt es nimmer auf, wo's euch beliebt. — —
All meine Tage waren ſtolze Herrn —
und dieſer heute will ein Sklave werden
in eines fremden Geſtern Ketten — nein!
Ich ſchlag ihm ins Geſicht und heiß ihn gehn.
Tut was ihr wollt. — Ich tue was ich darf!

Sie geht — Andrea ſteht wie gelähmt. Leonardo macht einen Schritt ihr zu folgen. Sie weiſt ihn mit einer gebietenden Gebärde zurück und verſchwindet im Hauſe. — Schweigen. —

Andrea, halblaut.

Was haben wir getan —? —

Leonardo, klar, ruhig.

Gespielt — verloren. —

Nach einer Pause.

Wie schön sie dastand — —

Andrea

Sie stand furchtbar da.

Pause, dann:

Pietros Stimme, von rechts.

Andrea!

Andrea, aufgeschreckt.

Wer?

Leonardo

Sie bringen ihn —

Andrea, schaudernd.

Den Andern — —

Pietro und Ruggiero führen in ihrer Mitte von rechts den völlig gebrochnen Ambrogio herein. Nach einer Weile wendet sich Pietro zu Ruggiero.

Pietro

Ihr seid in Euerm Hause.

Ambrogio

starrt ihn verständnislos an.

Leonardo, tritt auf ihn zu.

Wollt Ihr Messer,

daß wir die Diener rufen?

Ambrogio

starrt ihn verständnislos an.

Pietro

Eure Gattin?

Ambrogio, ſchüttelt leiſe den Kopf.

Ruggiero, zaghaft.

Meſſer Ambrogio Palizotti —

Ambrogio

mit leiſe merklicher Erregung.

Bitte!

ſag das noch einmal, bitte, lieber Freund!

Die Maler ſehen ſich befremdet an, ſchließlich ſagt —

Pietro

Meſſer Ambrogio —

Ambrogio, greift ſeine Hand.

Ja? du auch? Ihr glaubtet —

daß ich Ambrogio wäre? Liebe Freunde —

ihr wißt noch nicht —

Leonardo

Doch! doch wir wiſſen Meſſer —

Ihr ſeid Ambrogio Palizotti —

Ambrogio

ſieht ihn an — ſchüttelt zweifelnd das Haupt — ſieht die andern an.

Pietro

Seid es!

Ruggiero

Es war ein Spiel, ein Scherz — Ihr bliebt derſelbe.

Ambrogio

ſieht an ſich herab, ſchüttelt wieder den Kopf.

Derſelbe? — Nein — ach nein — und dann — ein Scherz —

Ein Spiel — wer ſpielt denn ſo? ſchüttelt wieder den Kopf.

Ruggiero

beide Hände vor der Stirn.

O ew'ger Himmel —
wer ſpielt denn ſo —? — —

Leonardo, zu Ambrogio.

Ihr wollt —

Ambrogio

indem er ſich auf die unterſte Stufe der Terraſſe niederläßt, ſtumpf.

Ich weiß nicht mehr.

Sinkt völlig zuſammen.

Pietro, zu Leonardo und Andrea.

Geht ihr hinein und ruft ſie, Elena.
Wenn einer ſolche Tote auferweckt,
iſt ſie's allein. Sie iſt's die wandeln kann.

Andrea

bisher ſtets im Hintergrund, will ſprechen.

Pietro, dringend.

Geht! geht!

Leonardo

Hier hilft kein andrer. Komm, Andrea.

Leonardo und Andrea ins Haus. Ambrogio liegt regungslos auf den Stufen. Pietro und Ruggiero ſtehen ganz im Vordergrund. — Es wird immer heller. Nach kurzem Schweigen bricht Ruggiero aus.

Ruggiero

Was haben wir getan! o Pietro, Pietro!
Wer tat u n s das!? Wer hat hier Lebende
zu nichts gewandelt und lebend'ge Tote
zu wildem Leben furchtbar aufgeweckt?
Wer hat hier ich und du ſo leicht vertauſcht
wie neugeprägte Münzen. — Wir — wir nicht!

Pietro

O nein — wir nicht. Es ist ein Schachspiel, Freund
und wir sind Steine. Wo wir immer stehn —
es hat besondre Züge im Gefolge:
doch sind wir Steine und ein andrer spielt.

Ruggiero

Wer aber —! wer?!

Pietro

Du fragst zuviel.

Ruggiero

O Pietro!
und so geschobner Stein in fremden Spiel,
im Menschenstolz so namenlos erniedrigt
soll man das Leben nicht zu tiefst verschmähn?

Pietro, stark.

O nein, mein Freund. Doch lerne immerhin:
der Mensch ist nichts. Das Leben viel, viel! — viel.

Ruggiero

Ich aber bin ein Mensch!!

Pietro

hier zum überhaupt ersten Male mit Leidenschaft sprechend.

Weh dir, Ruggiero,
bist du nicht mehr! Entläßt du nicht dein Ich
die kleine Welle, schäumend schon verweht,
in Größres einzuströmen — Tauch hinab!
Sei selber Meer! So wird ein ewig Wiegen
durch deine Adern gehn und großes Rauschen
von einem Sein, das niemals enden kann. —
Und siehst du hier gebären oder sterben,
so platzen Wellenkämme in der Luft

doch alle Waſſer ſinken in dein Meer —
in dich! in dich! und nichts mehr kann dir ſchaden
denn du biſt lebend!

Ganz kurze Pauſe. Dann plötzlich hinter der Szene der gellende Schrei des

Andrea

Tot! vergiftet! Tot!

Alle fahren entſetzt auf und wenden ſich dem Hauſe zu, heraus ſtürzt Andrea, wie von Sinnen packt er Ambrogio und ſchüttelt ihn.

Andrea

Tot! tot! Ambrogio! — o — vergiftet! tot!

Ambrogio, aufgeſchreckt.

Wer — wer vergiftet?!

Andrea

taumelt mit einem Schrei rückwärts an eine Säule.

Elena iſt tot! —

Ambrogio

furchtbar aufgerichtet, mit erhobnen Fäuſten auf Andrea zu.

Wer tat mir das?! Mir — ihrem Gatten, mir!?
Ich — ich bin Herr!

Da iſt Leonardo aufgetreten, er tritt zwiſchen Andrea und Ambrogio, dem er die rechte Hand auf die Schulter legt. Mit der Linken weiſt er auf das Haus, wo Manuel und Lucia die Leiche der Elena getragen bringen.

Leonardo, ſtill und ſtark.

Das tat ſie ſelber Meſſer.
Sie war ganz frei im Leben wie im Tode
und immer ſchön — Seht hin!

Die Leiche liegt jetzt auf der oberſten Stufe der Teraſſe mit lang niederſtrömenden offnen goldenen Flechten im weißen Morgenlicht. — Bei dem Anblick ſinkt Ambrogio wieder zuſammen. — Lange Pauſe. —

Ambrogio nickt, leise.

— o — ja — sehr schön —
zu schön vielleicht — und ganz gewiß für mich. —
Sie lachte mein —

mit erstickter Stimme, die Hand auf Leonardos Schulter

ich aber Leonardo —
hab sie so lieb gehabt. — Nun — laßt sie mir —

Er sinkt an der Leiche nieder. Andrea steht mit verhülltem Gesicht an der Säule des Hauses neben ihr. Die drei andern sind nach vorn zurückgewichen. — Lange Pause. — Die Sonne steigt. Vogelgezwitscher. — Da legt Leonardo Pietro die Hand auf die Schulter und sagt, den Blick auf die Tote geheftet.

Leonardo

Dies Ungeheure! Diese Ungeteilte
goldstarre Schönheit, die kein Hauch mehr wirrt. —
O wer das hielte — sieh doch, Pietro — sieh!

Pietro

nickt und macht eine schweigende Geste, als ob er mit seinen Bildhauerhänden die Form umgreifen wollte.

Ruggiero, mit Schauder.

Willst du auch das noch malen, Leonardo —?! —

Leonardo ernst, lächelnd.

Nein — aber nicht weil's mir an Lust gebricht.
Doch hier versagt die Kunst — leicht fröstelnd. —
Der Tod ist größer — —

Kurze Pause, dann mit emporgeworfenen Armen hell und hart über die Leiche hin.

Groß wie das Leben!

Die weiße Morgensonne scheint ihm voll ins Gesicht, die Vögel schlagen lauter. Der Vorhang fällt.

Buchdruckerei Roitzsch, G. m. b. H., Roitzsch.

Gustaf af Geijerstam

Frauenmacht. Roman. 6. Tausend. Geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.
Das Buch vom Brüderchen. Roman. 10. Tausend.
Die Komödie der Ehe. Roman. 6. Tausend.
Wald und See. Novellen. 4. Tausend.
Kampf der Seelen. Roman. 4. Tausend.
Alte Briefe. Novellen. 4. Tausend.

Jeder Band geh. 3.50 Mk., geb. 4.50 Mk.

„Frauenmacht": Es sind Stellen in dem Buch, die sind zum jubeln, und Stellen von einer Schönheit der Wehmut, wie sie wohl nur der Verfasser des „Buches vom Brüderchen" schreiben kann. Hier ist ein inniges Kunstwerk, durch das man nicht hindurchgeht, ohne bereichert und beglückt zu werden.
(Nationalzeitung, Berlin)

„Das Buch vom Brüderchen": Wie ein großer Dichter seinen tiefsten Schmerz durch seine Kunst verklärt, sehen wir hier mit Bangen und Andacht. Sterbendes Glück zeigt das hinreißende Buch, zeigt es so innig, warm und mit einer hoheitsvollen Ruhe, daß wir wie im Schatten der Ewigkeit wandeln. (Deutsche Literatur- und Kunst-Zeitung)

„Die Komödie der Ehe": In engem Stimmungszusammenhang mit seinem entzückend feinen und wehmütigen „Buch vom Brüderchen" führt der Dichter uns in die enge, aber unvergleichlich innig bewegte Welt einer Ehe, die seltsam zusammenfällt. Jedes Wort, das hier geschrieben ist, war sicher ein Blutstropfen. Von der Gewalt und Tiefe der Stimmung, dieses ganzen köstlichen Duftes, kann man nicht erzählen. (Breslauer Zeitung)

„Wald und See": Dieser schwedische Dichter hat die beneidenswerte Gabe, mit den schlichtesten und wahrsten und dabei ungemein poetisch wirkenden Worten den erhabenen Frieden des Waldes zu schildern und uns vollständig in den Bann seiner Geschichten zu ziehen: Wald und See und Menschen und der Himmel über ihnen: alles eine einzige wundersame Stimmung.
(Literarische Warte)

Otto Erich Hartleben

Die Serenyi. Novellen. 6. Auflage. Geh. 2 M., geb. 3 M.
Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe. 16. Aufl. Geh. 2 M.
Vom gastfreien Pastor. Novellen. 20. Aufl. Geh. 2, geb. 3 M.
Der römische Maler. Novellen. 6. Aufl. Geh. 2, geb. 3 M.

„Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe": Hier offenbart sich ein humoristisches Genie ersten Ranges. Hartleben macht keine Witze; keine scharfen, ausgeklügelten Wortspiele, keine raffiniert berechneten Situationen sollen die Kosten der Wirkung bestreiten. Es ist einzig und allein sein goldner Humor, der alles durchtränkt; ihn schlürfen wir hinunter wie einen edlen, klaren, schimmernd hellen Rheinwein besten Jahrgangs, und wohlige Behaglichkeit umfängt uns beim Genuß.
(Reichsanzeiger, Berlin)

„Vom gastfreien Pastor": In der fröhlichen Erzählung vom „Gastfreien Pastor" hat Hartleben ein deutsches Seitenstück geliefert zur lustigen Maison Tellier von Maupassant. Bewundernswert ist die schalkhafte Feinheit, mit der er den Hauptwitz der Handlung so verschleiert hat, daß z. B. ein wirklich unschuldiges, weltunerfahrenes Mädchen die ganze Geschichte lesen könnte und so wenig als der arglose Pastor von Stolberg merken würde, was eigentlich passiert sei. Wir wollen niemand das überraschende Vergnügen, das dieser köstliche Schwank jedem Leser bereiten muß, dadurch wegnehmen, daß wir den Gang der Handlung andeuten. (Berner Bund)

„Der römische Maler": Diese reizvollen, sprühenden Prosastücke, denen man es anmerkt, daß sie ihr Autor erst dann schrieb, als er das unabweisliche, drängende Verlangen darnach spürte, haben alle die seltene Eigenschaft, daß man sie ein halbdutzendmal lesen kann und jedesmal wieder sein Ergötzen daran findet. Hartleben ist einer der ungezwungensten und humorvollsten unserer modernen Autoren. (Ostdeutsche Rundschau)

Hermann Hesse

Peter Camenzind. Roman. 33. Aufl. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Unterm Rad. Roman. 15. Aufl. Geh. 3.50 Mk., geb. 4.50 Mk.

„Peter Camenzind": Es ist ein köstliches, lebensstarkes Buch, eines von den Büchern, die, nachdem wir sie gelesen, eine stille Gewalt über unsere Seelen üben. Diese Schöpfung von Hesse ist so reich und meist auch von so reifer Kunst, daß sie dem Besten, was seine Landsleute Keller und Meyer geschaffen haben, an die Seite gestellt werden darf.
(Der Tag, Berlin)

„Unterm Rad": Es ist dieser Roman ein gutes, tiefes, starkes Buch, geläuterter noch als der „Camenzind", von einer tüchtigen Männlichkeit durchweht, eine Wohltat für den, der ihn liest, treuherzig, überzeugend, von lebhaftem, heißem Natursinn kündend, frei von ästhetischer Kränkelei — ein klares Schwabenbuch, ein durch und durch deutscher Roman.
(Münchener Neueste Nachrichten)

Friedrich Huch

Geschwister. Roman. 2. Aufl. Geh. 3.50 Mk., geb. 4.50 Mk.
Wandlungen. Roman. 2. Aufl. Geh. 2.50 Mk., geb. 3.50 Mk.

„Geschwister": Ein voller, inniger Kultus der Schönheit geht durch das ganze Werk, aus jeder Zeile spricht die tiefe Empfindung des Dichters, dessen Wesen reine Harmonie offenbart. Es tut unendlich wohl, einem solchen Geiste zu begegnen und seinen wohlgegliederten Sätzen zu lauschen.
(Allgemeine Zeitung, München)

„Geschwister": Es ist unmöglich, den Eindruck, den dieses seltsame Buch macht, in trockenen Worten wiederzugeben. Es ist zart, duftig und stimmungsvoll wie ein Gedicht.
(Neue Züricher Zeitung)

E. v. Keyserling

Beate und Mareile. Roman. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Schwüle Tage. Novellen. Geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.

„Beate und Mareile": Diese elegante Schloßgeschichte, ein sparsam, aber virtuos getöntes distinguiertes Aquarell, ist berückend in ihrer anspruchslosen Selbstverständlichkeit. Könnte man diese kondensierte, weltmännisch überlegene und dichterisch beseelte Geschichte — etwa in Pastillenform wie ein Medikament verabreichen, wäre die Anämie der deutschen Produktion behoben. (Wiener Abendpost)

„Beate und Mareile" ist das Werk einer vornehmen, im Psychologischen wunderbar feinfühligen, mit scharfer Beobachtungsgabe und künstlerischer Konzentrationsfähigkeit ausgerüsteten Begabung. (Das literarische Echo)

George Meredith

Richard Feverel. Roman. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.
Der Egoist. Roman. Geh. 6 Mk., geb. 7.50 Mk.

„Richard Feverel": Der Roman ist reich an Begebenheiten und glänzend beobachteten und gezeichneten Charakterbildern, unter denen sich namentlich Frauengestalten von rührender Schönheit und warmblütiger Leibhaftigkeit befinden. (Königsberger Allgemeine Zeitung)

„Der Egoist": Ein künstlerischer Geist von unerschöpflicher Fülle greift hier in das Leben und zeigt es uns an dem kleinen Ausschnitte nur einer Familie, aber welch einen Strom von Bewegung weiß er auf diesem engen Hintergrunde zu entfesseln. Esprit, Satire, Humor, eine glänzende Fülle tiefer Lebensweisheit entstürzt seinem funkelnden Geiste und umhüllt und umspielt seine Gestalten, daß man zuletzt kaum mehr weiß, durch welche seiner künstlerischen Qualitäten dieser Philosoph und Dichter unsere Bewunderung am stärksten fesselt. (Freistatt, München)

Thomas Mann

Buddenbrooks. Roman. 37. Aufl. Geh. 5 Mk., geb. 6 Mk.
Triſtan. Novellen. 6. Aufl. Geh. 3.50 Mk., geb. 4.50 Mk.
Fiorenza. Drei Akte. 2. Aufl. Geh. 2.50 Mk., geb. 3.50 Mk.

„Buddenbrooks": Dieſer Roman bleibt ein unzerſtörbares Buch. Er wird wachſen mit der Zeit und noch von vielen Generationen geleſen werden; eines jener Kunſtwerke, die wirklich über Tag und Zeitalter erhaben ſind, die nicht im Sturm mit ſich fortreißen, aber mit ſanfter Überredung allmählich und unwiderſtehlich überwältigen. (Berliner Tageblatt)

„Triſtan": Hält man den Triſtan-Band mit den „Buddenbrooks" zuſammen, ſo hat man eine Verheißung für die Zukunft, deren ſich unſer Volk wohl freuen kann. (Hannoverſcher Courier)

Jakob Waſſermann

Die Geſchichte der jungen Renate Fuchs. Roman. 9. Auflage. Geh. 6 Mk., geb. 7.50 Mk.
Alexander in Babylon. Roman. 3. Aufl. Geh. 3.50, geb. 4.50.

„Alexander in Babylon": Waſſermann hat mit dieſer Krankheitsgeſchichte eines Rieſengeiſtes ein Kunſtwerk geſchaffen, das weit hinausragt über die meiſten hiſtoriſchen Romane alten Stils. (Kreuzzeitung, Berlin)

„Die Geſchichte der jungen Renate Fuchs": Jedes große, befreiende Buch muß ein Buch der Erlöſung und der Wiedergeburt ſein. Dies iſt ein Buch von der Erlöſung der Frauen, „die alten ſinnlichen Vorurteilen zu mißtrauen beginnen, die ihr Schickſal, ihr Frauenſchickſal erleben und nicht länger leibeigen ſein wollen". — Seit dem „Grünen Heinrich" Kellers iſt in deutſcher Sprache kein ſo intereſſanter und tiefſinniger Roman erſchienen. (Die Zukunft)

Gabriele Reuter

Aus guter Familie. Roman. 16. Aufl. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.
Ellen von der Weiden. 6. Aufl. Geh. 3.50 Mk., geb. 4.50 Mk.
Frauenseelen. Novellen. 4. Aufl. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Liselotte von Reckling. Roman. 6. Aufl. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.
Wunderliche Liebe. Novellen. 4. Aufl. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.

„Aus guter Familie": Es ist dies ein Buch von so aufrüttelnder Wahrheit, so ganz und gar überzeugend, es schreit seine vernichtende Anklage mit so durchdringender Stimme in die Welt, daß man zunächst ganz vergessen wird, nach seinen künstlerischen Eigenschaften zu fragen. Und dennoch ist es künstlerisch in hohem Grade, — einfach ein Meisterwerk. (Mag. f. Literatur)

„Liselotte von Reckling": Man kann Gabriele Reuter die Dichterin der Frau nennen. In ihren kraftvollen und tiefen Büchern enthüllt sie die verborgenen, grausamen Alltagstragödien, die unzählige Frauenleben zerstören; sie schildert den lächelnden, lautlosen Jammer der müden Wesen, die Sklavinnen der Familie, Märtyrerinnen ihrer Erziehung sind, und die von gedankenloser Liebe langsam zu seelischem Tode gepeinigt werden. Mit nie trügendem künstlerischen Takt und feiner, vorsichtiger Feder hält sie jene zarten Stimmungen und Schwankungen des Seelenlebens fest, die fast immer „unter der Schwelle" des eignen Bewußtseins vibrieren, und in denen die Lösung des Rätselhaften im Wesen der Frau liegt. Ihre „Liselotte von Reckling" ist gerade in dieser Hinsicht ein wundervolles Werk. (Freistatt, München)

„Ellen von der Weiden": „Ellen von der Weiden" ist ein Seelengemälde von unübertrefflicher Feinheit der Ausführung. Trotz des vorwiegend reflektierenden Inhalts ist keine Zeile langweilig, überall begegnet man tiefen und wahren Gedanken. Das Buch kann als ein geistvolles Kompendium dessen betrachtet werden, was von den Frauenrechtlerinnen über die Frauenfrage und alles, was mit ihr zusammenhängt, geschrieben worden ist.
(St. Petersburger Zeitung)

Arthur Schnitzler

Sterben. Novelle. 5. Auflage. Geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.
Die Frau des Weisen. Novelletten. 6. Aufl. Geh. 2, geb. 3 Mk.
Frau Bertha Garlan. Novelle. 5. Aufl. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Leutnant Gustl. Novelle. 12. Aufl. Geh. 1 Mk., geb. 1.60 Mk.

„Sterben": Ein seelenaufwühlendes Buch, dieses „Sterben". Es packt mit geradezu unheimlicher Gewalt. — Mit eindringlicherem Pathos dürfte das Sichsträuben des Ichgefühls gegen sein Aufhören wohl nicht zum Ausdruck gebracht werden können, als in dieser, in die tiefsten Abgründe des menschlichen Gemütes hineinleuchtenden Studie. (Wiener Abendpost)

„Die Frau des Weisen": Schnitzler wetteifert ebenbürtig mit dem großen Franzosen Maupassant in dem leichten, scheinbar ungezwungenen natürlichen Fluß des Erzählertons, in der zarten, aber nicht gezierten Seelenschilderung, in der überzeugenden Lebenswahrheit. (Kölnische Zeitung)

„Frau Bertha Garlan": Schnitzler schildert das im Geheimen sich abspinnende erotische Leben einer jungen Frau. Aus der Art und Weise, wie der Dichter diese Geschichte gestaltet, wie er allen physischen Regungen der jungen Frau nachgeht, wie er die Unterströmungen ihres Bewußtseins beleuchtet, strahlt siegreich die edle Kunst moderner psychologischer Analyse. (Wiener Tagblatt)

„Leutnant Gustl": Die Novelle enthält in knappster Konzentration, gleichsam kondensiert, alle Vorzüge und Eigenheiten der Schnitzlerschen Erzählungen: die starke Stimmung, den geschickten Aufbau, die wirksame Steigerung und den feinen undefinierbaren Wiener Duft. „Leutnant Gustl" ist — auch abgesehen von der Sensationsaffäre, die sich daran geknüpft hat — wert, rein als Kunstwerk gekannt und geschätzt zu werden. (Die Woche, Wien)

Hermann Stehr

Leonore Griebel. Roman. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Der begrabene Gott. Roman. 2. Aufl. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.

„Der begrabene Gott": Wieder hat der einsame Lehrer im unbekannten schlesischen Dorfe ein Werk geschaffen, düster, tiefaufwühlend, von gewaltiger Tragik; wieder zeugt dieser neue Roman von dem Seherblick des Psychologen, der mit unheimlicher Notwendigkeit Charakter und Schicksale seiner Personen ineinander flicht, unerbittlich bis zur letzten erschütternden Katastrophe. . . . Die Sprache ist von einer seltsamen Glut; es klingt zwischen den Zeilen wie verhaltenes Schluchzen und man fühlt von Anfang bis Ende die starke und grenzenlose Liebe und Achtung, mit der der Dichter allem Hohen und Tiefen der Menschenseele nachspürt. (Bremer Bürgerzeitung)

Emil Strauß

Der Engelwirt. Eine Schwabengeschichte. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Freund Hein. Roman. 14. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.
Kreuzungen. Roman. 6. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.

Vielleicht war Straußens voriger Roman, der „Freund Hein", packender, vielleicht griff dies wahrhaft bedeutende Buch uns stärker und unmittelbarer ans Herz, weil es unmittelbarer aus eines echten Dichters tiefem Herzen kam. Ein Kunstwerk, ein ganzes, rundes, sind darum die „Kreuzungen", die Strauß nun folgen ließ, nicht minder; sie sind vielleicht in eigentlichstem Sinne mehr noch Kunstwerk, als „Freund Hein", insofern gerade in ihnen eine völlig ausgeglichene, zielbewußt in sich ruhende objektive Gestaltungskraft bewunderungswürdig zutage tritt... Reifer noch geworden denn zuvor, steht Strauß jetzt beinahe goethisch über seinem Stoff; reifer nicht nur als Künstler, sondern auch als Mensch läßt er nun auch stärker jenen heimatlichen, souveränen Humor hervortreten, der in gelegentlichen Lichtern schon im „Freund-Hein" aufblitzte. (Hamburger Fremdenblatt)

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06451 9146

BOUND

OCT 9 1944

UNIV. OF MICH.
LIBRARY